Nr. 93 Donnerstag den 19. November 1891. XXX. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mitwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Die Friedensengel.

In den jüngstvergangenen Wochen ereignete sich wahrlich Allerlei, das selbst die verstocktesten Zweifler an den Frieden Europas glauben machen musste, — die Vorfälle vom 9. und 10. d. M. und die bei der Eröffnung der Delegationen zu Wien gehaltene Thronrede wirkten aber geradezu verblüffend auf die Völker Europa's, weil niemals zuvor mit einer solchen Bestimmtheit eine längere Dauer des friedlichen Zustandes verkündigt worden war. Fast in demselben Augenblicke, als Salisbury bei dem üblichen Lord-Majors-Bankette in London seine Offenbarungen machte, sprach sich Rudini in Mailand mit der gleichen Aufrichtigkeit über die friedliche Lage Europa's aus; ihnen folgte die Thronrede zu Wien, um den günstigen Eindruck zu verstärken, welchen die Völker aus den früheren Kundgebungen bereits gewonnen hatten.

Sehen wir uns nun diese drei wichtigen Offenbarungen ein wenig näher an. Vor allem ist es Italien, dessen Entwicklung in mehr als einer Beziehung Theilnahme erweckt. Dieses Land befindet sich seit Jahrzehnten trotz der glücklich zu Stande gebrachten Einheit, trotz der Angliederung wesentlicher Landestheile und trotz seiner Anlehnuug an den Friedensbund, financiell in den denkbar traurigsten Umständen. Eine der sparsamsten Nationen dieser Erde, deren Bedürfnislosigkeit sprichwörtlich geworden ist, muss es über sich ergehen lassen, dass ihre staatliche Schuldenlast eine Höhe von über 4500 Gulden erreicht, ja dass ein alljährlich vorkommendes und infolge des bewaffneten Friedens noch immer steigendes Deficit im Staatshaushalte die letzten spärlichen Reste von Volksvermögen und Selbständigkeit zu verschlingen droht. Da ist es erklärlich, dass die republikanischen und irredentistischen Parteien nur mit dem Aufgebote aller Regierungsklugheit und Macht niederzuhalten und deren Umtriebe dem Auslande gegenüber nur schwer zu verhüllen sind! Die ungeheure Ziffer der Staatslasten allein genügt ja schon, und den politisch Geschulten sowohl, als dem in Elend und Noth dahinsiechenden ungebildeten Volke darzuthun, dass es in der bisherigen Art und Weise nicht weitergehen könne. Und darum ist es auch erklärlich, dass der Minister Rudini in seiner Mailänder Rede ein weithintönendes „Genug!" allen denen zurief, die es hören und daraus Folgerungen ziehen müssen. Keine Erhöhung der Steuerlasten mehr, sondern sparen, rief er aus, sparen um jeden Preis, auch wenn die unseligen Rüstungen noch nicht beendet sein sollten; ja auch dann sparen, wenn der Staat noch andere Erfordernisse als die genannten hätte und wenn volkliche Bedürfnisse oder der gesteigerte Verkehr irgend welche größere Ausgaben erforderten, das wäre nun ganz gut; denn augenscheinlich giebt es kein anderes Mittel, sich vor dem Ruin zu bewahren, als eine rücksichtslos durchgeführte Sparsamkeit. Ist es nun Sanguinismus, wenn wir annehmen, dass Rudini unausgesprochen auch die Zusage ertheilte, dass es fürderhin dem Volke gestattet sei, seine Pfennige im Sacke zu behalten und sie dem Staate nicht für neue Steuern ausliefern zu müssen? Man darf es wenigstens hoffen, dass der italienische Minister so dachte; denn was wäre der Nation geholfen, wenn sie das Hemd opfern müsste, um ihre baufällige Hütte retten zu können! Dass der Vertreter eines so schwer getroffenen Volkes den Frieden wünscht, ist wohl zu glauben; er kann in der That nichts Besseres thun, weil ja Mächtigere dafür sorgen, dass seine Wünsche, falls er noch dergleichen hätte, nicht das Gleichgewicht stören, zu dessen Erhaltung sie ihre Milliarden opfern.

Wenn nun schon der arme, am Bettelstabe dahinkriechende Italiener dazu veranlasst wird, dem Frieden ein Lob zu singen, so kann dies ja mit umso größerer Lust der reiche feiste Engländer thun, für den es außer Irland keine drohenden Wolken am Himmel gibt. Wir finden es begreiflich, dass der edle Lord Salisbury nirgends ein Wölkchen zu sehen erklärte, das die friedliche Eintracht stören könnte, — denn gebe es eines, so hätte es die englische Spürnase schon herausgewittert. Der Frohsinn und Muthwille, welcher aus der Rede beim Lord-Majors Bankett hervorguckt, fand einen bezeichnenden Ausweg in dem Absatze, welcher sich um die egyptische Frage drehte. Ein ganz netter Scherz des ehrenwerten Engländers ist es in der That, wenn er erklärt, dass seine Landsleute Egypten dann räumen werden, wenn letzteres stark genug zur Abwehr äußerer und innerer Angriffe sei. Der lose Schäcker! — Wir wissen nicht, ob die „hohe Pforte" Lust hätte, sich je eher, je lieber von ihm, beziehungsweise seiner Oberhoheit zu trennen; — dass er es aber nicht will, steht fest. Auch Rußland schien für den „Premier" diesmal Luft zu sein; denn sonst hätte er sich gewiss nicht herabgelassen, sogar die Politik der Handelsverträge auf dem Continente, die ihn gar nichts kümmert, einer sehr bequemen Kritik zu unterziehen, selbstverständlich von dem besonderen Freihandelsstandpunkte Englands aus. Dass auch er, sowie der Friedensschalmeien blasende italienische College nach verschiedenen Seiten hin Bücklinge machte, der Handelspolitik Europa's einen hervorragenden Platz in der Zukunftsgeschichte anwies und schließlich ebenfalls eine Steigerung der Ausgaben für militärische Zwecke als unthunlich bezeichnete, ist selbstverständlich. Die Rollen auf dem Welttheater müssen ja doch mit einigem Geschick ausgetheilt werden.

Nun gelangen wir zur österreichischen Thronrede. Da gestehen wir nun, dass die Munterkeit, in welche uns die Betrachtungen des englischen Staatsmannes versetzten, einer ernsteren Stimmung Platz machen muss, ganz abgesehen davon, dass die bestehenden Schranken uns bestimmte Rücksichten auferlegen. Wir wollen demnach nichts weiter bemerken, als dass sich auch unsere national gesinnten Männer darüber freuen, dass hier eine Verminderung der Auslagen für das Heer, ja sogar eine Beendigung der so kostspieligen Rüstungen, die alle österreichischen Völker, also auch die Deutschen, gleich schwer bedrücken, versprochen wurde. Es erfüllt uns ferner mit Genugthuung, dass der Friede, den die auswärtigen Staatslenker mit viel Wulst und Phrase verkündet hatten, hier in einfachen Worten erklärt wurde; wir seufzen unter der Last von allerlei inneren Übeln und kranken an der Nationalitätenfrage, so dass wir nur unter Thränen lächeln und nicht wie die feisten Engländer hell aufjubeln können.

Alter ego.

* * *

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung vom 13. d. M. leistete der anstatt Vergottini gewählte Croate Lajinja die Angelobung. Nachdem das Haus die Auslieferung des Abg. Sokol an das Bezirksgericht in Prag wegen Übertretung des Pressgesetzes debattelos verweigerte, wurde die Debatte über die Budgetpost für Volksschulen fortgesetzt.

Abg. Kraus polemisirte gegen Kohler und die clericale Partei und beklagte den Niedergang der Religiosität, welchen theilweise die Presse verschuldete. Redner sagte, der Antisemitismus, welcher ursprünglich reinen Motiven entsprang, sei heute corrumpirt, er habe eine Richtung angenommen, welche auf wüsten Racenkampf hinausläuft.

Abg. Kaiser polemisirte gegen die Vorredner und warf ihnen Sympathien zur liberalen Partei vor. Redner wird vom Präsidenten ermahnt, bei der Sache zu bleiben; er replicirte, dass ihm gestattet sein müsse, auf die Bemerkungen eines Vorredners zurückzukommen. Schließlich entzog ihm Chlumeczky das Wort. (Widerspruch dei den Antisemiten.)

Abg. Radimsky besprach die Verhältnisse der Komenskyschule in Wien.

Abg. Klun brachte die Schulverhältnisse Kärntens zur Sprache, woselbst an eine obligatorische Einführung des Slovenischen noch nicht einmal gedacht wurde.

Gautsch widerlegte unter dem Beifalle der Linken die vorgebrachten, auf haltlosem Untergrunde beruhenden Bemerkungen Kluns. Der Minister betonte besonders, dass die Kenntnis der deutschen Sprache in Käruten im wirtschaftlichen und im Interesse des Friedens unerläßlich sei. Die deutsche Sprache zähle aber auch in Österreich zu den unabweisbaren Nothwendigkeiten (Langanhaltender Beifall links.)

Der Minister warnte schließlich vor der großen Verantwortung bei dem hetzerischen Vorgehen in Kärnten.

Barwinski, Sokol und Swiezy beklagten die Mängel im heimischen Schulwesen. Die Debatte wurde sodann geschlossen.

Abg. Kaiser fragte, warum er zur Sache gerufen wurde und Kraus nicht.

Der Präsident erklärte, dass man Kraus nicht hörte, sonst wäre es auch geschehen.

Abg. Ludwig beantragte eine ausreichende Regelung der Heereslieferungen.

Abg. Hofmann von Wellenhof interpellirte wegen der Dienstalterszulagen für die Supplenten, Dumreicher wegen der Confiscation der Villacher „Deutschen Zeitung".

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von H. Perl.

(48 Fortsetzuug.)

War Q . . in meiner Nähe, so verstand er sich jedenfalls unkenntlich zu machen. — Als ich nun von der Veranda wieder zurück ins Zimmer trat, begegnete ich Mrs. Belden, welche mit einem leeren Teller die Treppe herunterkam. Also hatte ich mich nicht getäuscht, meine Vermuthung war eine richtige gewesen. Sie setzte den Teller bei Seite und nahm neben mir Platz.

„Sie sind Advokat?" begann sie und zog einen langen Strickstrumpf aus ihrem Körbchen, an dem sie nun mit allem Eifer zu arbeiten anfieng.

„Ja", entgeguete ich, „das ist mein Beruf."

Während der nächsten Augenblicke schien sie ganz in ihre Arbeit vertieft, dann erhob sie plötzlich die Augen und sprach: „Vielleicht könnten Sie so gut sein, mir einen Rath zu geben. Ich befinde mich augenblicklich in einer seltsamen Lage, aus der ich mir nicht herauszuhelfen weiß, und die meine sofortige Entscheidung erheischt. Ich möchte gern Ihre Meinung hören."

„Ich bin mit größtem Vergnügen bereit, Ihnen zu dienen."

Die Frau holte tiefen Athem, wie erleichtert, dass sie endlich Gelegenheit fand, sich aussprechen zu dürfen.

„Es ist ja mit wenigen Worten erzählt", begann sie, nachdem sie sich etwas gesammelt hatte. „In meinem Besitze befindet sich ein Paquet Schriften, das mir von zwei Damen anvertraut ist, und zwar mit der Bedingung, dieselben weder zurückzugeben, noch zu vernichten, es wäre denn auf ausdrücklichen schriftlichen oder mündlichen Wunsch beider Betheiligten. Außerdem musste ich das Versprechen abgeben, die Schriften bis zu jenem Augenblicke nicht nur zu verwahren, sondern deren Besitz vor aller Welt geheim zu halten."

„Ich verstehe vollkommen", sagte ich, mein Herz hatte bei dieser Erzählung hoch aufgeklopft.

„Nun aber", fuhr sie fort, „erhielt ich von der Dame, welche in dieser Angelegenheit die Hauptbetheiligte ist, einen Brief, der von mir auf die sofortige Vernichtung der eingehändigten Papiere dringt, da dieselbe, wie der Brief besagt, unerläßlich sei, sowohl für ihren Frieden, als für ihre Sicherheit."

„Und sind Sie sich über Ihre Pflicht in diesem Falle klar?" fragte ich.

„Ja", entgegnete sie zitternd.

Ich erhob mich; eine Fluth von Vermuthungen sieg in mir auf.

„Sie müssen diese Papiere festhalten", sprach ich erregt, „wie der Tod seine Beute, bis Sie Ihrer Wächterschaft enthoben werden, und zwar unter den Bedingungen, unter denen Sie dieselbe eingegangen sind."

„Ist das Ihre Meinung als Advokat?"

„Als Advokat und als Mann. Da Sie einmal auf einen solchen Vertrag eingegangen sind, bleibt Ihnen keine Wahl übrig. Sie würden das Recht verletzen, wollten Sie dem Ansuchen des einen Theiles nachkommen, ohne die Genehmignng des andern hierzu erlangt zu haben, und könnten durch diesen Schritt ein wesentliches Unrecht begehen, wenn Sie der einen Person zu Liebe das zerstören, was, wie Sie gehört haben, für Beide von Wichtigkeit ist."

„Ja, aber die Umstände, bedenken Sie, dass Umstände einen Fall verändern können, und kurzum, mir scheint, als hätte ich den Wünschen der Einen, welche mehr betheiligt ist an der Sache, auch mehr Rechnung zu tragen, schon darum, weil eine Entfremdung zwischen den Damen entstanden ist, welche der Genehmigung der Anderen vielleicht für immer hindernd im Wege stehen mag."

„Nein", sagte ich, „Sie irren, Sie haben nicht das Recht, einen solchen Act unberechtigter Selbstjustiz zu begehen. Die Papiere haben in Ihrer Verwahrung zu bleiben."

Ihr Kopf sank kleinlaut auf die Brust herab. Augenscheinlich hätte sie gerne den Wunsch der einen Dame erfüllt.

„Das Gesetz ist hart, sehr hart", sprach sie.

„Hier handelt es sich nicht allein um das Gesetz, sondern um eine einfache Pflichterfüllung Ihrerseits. Legen Sie sich den Fall anders zurecht; nehmen Sie an, die Ruhe und das Glück von dur anderen Partei hienge von der Erhaltung dieser Papiere ab, was würde alsdann Ihre Schuldigkeit sein, Mrs. Belden?"

„Ja, aber —"

„Da giebt es kein aber, Abmachung ist Abmachung, daran ist nichts zu mäkeln", sagte ich, „sobald Sie die Verpflichtung übernommen und Ihr Wort gegeben haben, ist es Ihre Schuldigkeit, dieser bis auf den letzten Punkt nachzukommen. Wollten Sie die Papiere zerstören, ohne den beiderseitigen Consens abzuwarten, so müsste dies als eine Rechtsverletzung angesehen werden."

Eine große Traurigkeit drückte sich in ihren Zügen aus.

„Ich glaube, Sie haben Recht", sagte sie und wurde dann ganz still.

Ich beobachtete sie und konnte nicht umhin, bei mir zu denken, wäre Carr oder selbst nur Q . . an meiner Stelle, so würden sie diesen Platz nicht verlassen, ohne sich über die volle Wahrheit Gewissheit zu verschaffen, die Namen der Parteien zu erfahren, und zu hören, wo diese kostbaren Papiere verborgen sind, welche eine so große Wichtigkeit zu haben schienen. Da jedoch weder der Eine noch der Andere

In der Sitzung vom 14. d. antwortete Abg. Schuklje auf die Rede des Ministers Gautsch mit einer förmlichen Kriegserklärung der Slovenen. Die Slovenen würden hieraus ihre Consequenzen ziehen. Gautsch habe durch seinen Dislocations-Erlass Jungtschechen erzeugt, nun werbe er auch Jungslovenen erzeugen, welche auf dem Boden des südslovenischen Staatsrechtes stehen. Wenn die Regierung die Erklärungen Gautsch's mit ihrer Autorität decke, dann würden die Slovenen zu entschiedener That schreiten.

Abg. Ghon dankte dem Minister Gautsch für dessen Rede. Die slovenischen Klagen über das Kärntner Schulwesen seien Aufschneidereien und leere Jammereien. Redner beleuchtete die Agitationen der Hetzkapläne, verwies auf den Arnoldsteiner Wahlmord, während die slovenische Bevölkerung nichts von Agitationen wissen will. Sodann folgten thatsächliche Berichtigungen.

Abg. Weidel verwahrte sich als Vorarlberger gegen die letzte Rede Kohler's und sagte, dass der größte Theil der Bevölkerung die Schulhetze nicht wolle.

Abg. Pernerstorfer verwahrte sich gegen den Vorwurf, einmal ein wüthender Antisemit gewesen zu sein. Gerade der Antisemitismus habe ihn von Schönerer getrennt.

Abg. Ebenhoch hielt — vom Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen — eine Polemik gegen Kraus und erklärte in der clericalen Partei herrsche im Principiellen kein Streit. Die Clerikalen schauen allerdings nach Rom, aber auch nach der Wiener Hofburg, worauf Polak rief; „Da müssen sie schielen."

Abg. Ebenhoch trat schließlich für die Slovenen ein und wendete sich gegen den Unterrichtsminister.

Abg. Burgstaller verwahrte Triest gegen den Vorwurf des Irredentismus.

Nachdem Abg. Klun gesprochen, polemisirte Abg. Fuß gegen Swiezy und erklärte, dass die Slaven Schlesiens mit den Schulzuständen zufrieden seien.

Abg. Kaiser betonte nochmals, Pernerstorfer sei früher Antisemit gewesen, das wisse er aus persönlicher Erfahrung.

Abg. Kraus hob neuerdings hervor, dass die Volksschule ein Kind deutschen Geistes sei. Unter zahlreichen Berichtigungen folgte noch eine des Abg. Pernerstorfer, dass er nur kurze Zeit antisemitische Neigungen gehabt habe, für das Recht der Arbeiter werde er stets eintreten. Kaiser rief dazwischen, dass sei nicht national. Pernerstorfer: Kaiser ist auch noch nicht auf der letzten Instanz des nationalen Gedankens angelangt. Ich besitze nicht geistige Elasticität wie Kaiser, in der Affaire Schneider zugleich Ja und Nein zu sagen. Kaiser erklärte, dass er Schneiders Vorgehen nie und nimmer billige, Pernerstorfer sei einmal für Schneiders Candidatur eingetreten. Pernerstorfer bezeichnete dies als Lüge. Sodann wurde über das Budget des Landesvertheidigungsministeriums verhandelt.

Abg. Pacak brachte neuerdings Klagen vor über nationale Bedrückung der Slaven in der Armee. Man möge nicht die Nationalitäten der Armee entfremden, das könnte in Tagen der Gefahr leicht gefährlich werden.

Abg. Swoboda wünschte, dass die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht gerade zur Zeit der Ernte eingezogen werden. Bei dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern könnte man Landwirten, wie dies in Preußen geschieht, Soldaten zur Verfügung stellen.

Abg. Bendel trat für die Reform des Militärtaxgesetzes ein, Abg. Dubsky für das Freiwilligenrecht der Forstschüler.

Ein deutsch-nationaler Abgeordneter,

Herr Dr. Julius von Derschatta, hat die Absicht, sein Reichsrathsmandat, welches er von den Grazer Vorstädten erhielt, niederzulegen. Es wäre tief zu bedauern, wenn Dr. von Derschatta, der während sechs Jahren in unserem Abgeordnetenhause seine Pflicht als Volksbote in nationaler und ehrenvoller Weise erfüllte, seinen Entschluss wirklich ausführte. Über die Ursachen dieses plötzlichen Rücktrittes lassen sich nur unbestimmte Vermuthungen aussprechen. Jedenfalls ist es sehr wünschenswert, und darf auch erwartet werden, dass vonseiten der Partei Alles aufgeboten wird, um den Abgeordneten der Grazer Vorstädte zum Verbleiben im Parlamente zu bewegen.

Das Exposé Kalnoky's

In dem ungarischen Delegations-Ausschusse besprach Kalnoky am 14. d. die äußere Lage und betonte, dass seine Politik stets die Bahnen seines Vorgängers gewandelt habe. Seine Politik sei eine Friedenpolitik und von allen Mächten werden die friedlichsten Versicherungen abgegeben. Die Erneuerung des Dreibundes sei allen drei Mächten gleich am Herzen gelegen. Deutschland habe zuerst diesen Empfindungen Worte verliehen, worauf die Erneuerung rasch erfolgte. Die Anerkennungs-Frage Bulgariens stehe auf dem alten Stande, Serbien müsse in Folge seiner geographischen Lage auf gute Beziehungen zu Österreich den größten Wert legen, Rumänien lasse auch nicht vermuthen, dass es sein eigenes Interresse Fremden opfern wolle, ferner habe Österreich keinen Grund, die Dardanellen-Angelegenheit zu bemängeln. Die Ausführungen Kalnokys wurden einstimmig mit unbeschränktem Vertrauen zur Kenntnis genommen. Am 16. d. äußerte sich der Minister des Auswärtigen Amtes über die politische Lage im Budget-Ausschusse der österreichischen Delegation und wies vor Allem auf die verschiedenen, widerspruchvollen Auffassungen der kaiserlichen Ansprache an die Delegation hin, welche nicht auf den klaren Wortlaut der Rede, sondern auf andere Ursachen zurückzuführen seien. Die Ansprache selbst biete keinen Grund zu einer übertriebenen Beunruhigung. Aus den Ansprüchen der Kriegsverwaltung gehe es übrigens am besten hervor, dass die verantwortlichen Factoren die Lage nicht als eminent bedroht erachten. Darin, sagte der Minister, stimme er mit den Äußerungen Salisbury's und Rudini's vollkommen überein. Die allseitigen Versicherungen aller Staaten, dass sie aufrichtig den Frieden wünschen, ließen an keinen Angriff denken, die Situation sei verhältnismäßig befriedigend. Der Widerspruch der Lage sei darin zu suchen, dass trotzdem die Beruhigung und die Friedenszuversicht nicht festen Fuss fassen könne, weil eben mit den erwähnten Versicherungen kriegerische Vorbereitungen in einem nie dagewesenen Maßstabe unaufhaltsam vorwärts giengen. Bezüglich der politischen Beziehungen Österreich-Ungarns im Allgemeinen verwies Kalnoky auf seine Ausführungen in der ungarischen Delegation. Für den Abschluss des Handelsvertrages mit Deutschland erübrige nur die Schlussredaction, der Vertrag mit Italien werde in diesen Tagen paragraphiert werden, die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Schweiz stehe unmittelbar bevor. Für die aufzunehmenden Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien glaubt der Minister einen guten Erfolg vorhersagen zu können. Am Schlusse seiner Mittheilungen betonte Graf Kalnoky, dass Österreich-Ungarn mit der Türkei sehr gute Beziehungen unterhalte und vonseiten der Pforte stets volles Entgegenkommen finde. Nachdem der Minister geendet hatte, erklärte Plener unter allseitiger Zustimmung. Sollte beklagenswerter Weise ein europäischer Conflict ausbrechen, so werde die Schuld daran nicht an Österreich-Ungarn liegen.

Tagesneuigkeiten.

(Dem Fürsten Bismarck) wurde am letzten Samstag, als er, von Stettin kommend, in Berlin anlangte, auf dem Bahnhofe ein enthusiastischer Empfang zutheil. Trotz des abscheulichen Wetters harrte eine nach vielen Hunderten zählende Menge auf dem Bahnhofe der Ankunft des ersten Reichskanzlers entgegen. Viele Damen waren mit schimmernden Blumensträußen gekommen. Als der Stettiner Zug um 5 Uhr 43 Minuten in den Bahnhof einfuhr, wurde die Kette der Schutzleute durchbrochen. Studenten drangen bis zum Salonwagen vor, in welchem Bismarck, seine Gemahlin und die Gräfin Rantzau sich befanden. Hoch's und Hurrah's ertönten, Blumen wurden dem Fürsten überreicht und plötzlich stimmte eine Schaar „Deutschland, Deutschland, über Alles!" an. Bald sangen alle Anwesenden mit und mächtig brauste der Gesang über den Perron hin. Da Bismarck sprechen wollte, wurde „Ruhe!" gerufen. Endlich ward es still. Mit kräftiger Stimme sagte der Fürst: „Ich danke Ihnen für den herzlichen Empfang; es freut mich, in Berlin noch so viele Freunde zu haben." Thränen der Rührung traten dem Fürsten ins Auge, er konnte nicht weitersprechen. Und neuerdings wurde „Deutschland, Deutschland, über Alles!" gesungen; die verschiedensten Rufe wurden laut, z. B.: „In den Reichstag kommen!", „Auf Wiedersehen in Berlin!", „Wir vergessen den Einiger Deutschlands nicht!", „Wenn Alle untreu werden, so bleiben wir doch treu!" u. s. w. Ein Herr brachte mit lauter Stimme ein Hoch auf Bismarck aus und begründete dasselbe in einigen Sätzen: Der alte Kaiser ist von uns gegangen, Moltke ist abberufen worden, aber der alte Kanzler weilt noch unter den Lebenden und zur Freude aller Patrioten heute auch in unserer Mitte. Der Fürst war von tiefer Rührung ergriffen. Wer seine Hand erfassen konnte, drückte sie herzhaft. Die Scenen, als der Zug sich in Bewegung setzte, spotten jeder Beschreibung.

(Die Wiener Börse in Angst und Schrecken.) Am vergangenen Samstag rief die Meldung des von Szeps herausgegebenen „Wiener Tagblatt", der Kaiser habe dem Polenführer Jaworski gegenüber die Lage in den düstersten Farben geschildert, auf der Börse ungeheure Sensation und eine fürchterliche Panik hervor. Die Nachricht, welche auf ein Börsenmanöver zurückgeführt wird, wurde sowohl auf der Börse vom Börsencommissär, als in der „Abendpost" und von Seite des Polenclubs als erlogen und erfunden bezeichnet. Unterm 15. d. M. wird aus Wien berichtet, dass das „Wiener Tagblatt" selbst an die Staatsanwaltschaft die Bitte um Einleitung der Untersuchung wegen seiner aufregenden, folgeschweren Meldung richtete, damit die Untersuchung und die öffentliche Gerichtsverhandlung darthun mögen, ob die Note über die Audienz Jaworskis ein die öffentliche Sicherheit beunruhigendes Gerücht gewesen sei, oder ob das Blatt zureichende Gründe hatte, die am 14. d. veröffentlichten Mittheilungen für wahr zu halten. Es ist jedenfalls zu erwarten, dass die Staatsanwaltschaft dieser Bitte unverzüglich Folge leisten wird, damit es ehestens festgestellt werde, welche Gründe das „Wiener Tagblatt" vermochten, eine Zeitung in die Welt zu setzen, die so manchen um ein Vermögen brachte. Der Verlust, welchen sämmtliche im Cursblatte notierten Werte am Samstag infolge des heillosen Schreckens erlitten, wird auf mehrere hundert Millionen Gulden beziffert. War die Nachricht des „Wiener Tagblatt", wie man heute annehmen muss, aus der Luft gegriffen, dann wird die Schuldigen hoffentlich die volle Schwere des Gesetzes treffen. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass es eben wiederum einem jüdischen Blatte glückte, in der unerhörtesten Weise von sich reden zu machen. Was verschlägt auch eine allfällige Strafe, die ja doch nicht auf Knutenhiebe lauten kann, wenn nur ordentlich Sensation gemacht wird? So hebt man das „Geschäft."

(Vom Herzog „Gamelle.") Anläßlich des Verhältnisses des Herzogs von Orleans mit der Sängerin Melba, das jetzt den vielbesprochenen Ehescheidungsprozess herbeigeführt hat und in Petersburg zur Ausweisung des Herzogs führte, erzählen französische Blätter jenen Zwischenfall, der an der Newa die Ausweisung zur Folge gehabt hat. Eines Abends spielt die Melba die Julia in der Oper „Romeo und Julia." Sie hatte soeben eine Romanze beendet, als plötzlich ein Herr in einer der Orchesterlogen sich erhob und enthusiastischen Beifall klopfte. Es war der Herzog von Orleans. Nun aber wohnte der Zar zufällig der Aufführung bei und bekanntlich will es die russische Etiquette, dass Se. Majestät das Zeichen zum Beifall geben muss. Der Kaiser erkundigte sich sofort, wer der Claqueur wäre und entsandte alsdann einen Adjutanten, den Herrn zu ersuchen, auf der Stelle das Theater zu verlassen. Der Herzog weigerte sich jedoch mit dem Bemerken, dass er den Platz bezahlt habe und mithin dessen Eigenthümer bis zum Schlusse der Vorstellung wäre. Da aber der Abgesandte des Kaisers auf seiner Forderung beharrte, antwortete der Herzog: „Wohlan! So werde ich mich persönlich beim Zaren entschuldigen!" und begab sich direkt zur Kaiserlichen Loge. Doch vor der Thür wurde er von einem Großfürsten aufgehalten und in höflicher Form ersucht, seinen Weg nicht

---

hier war, so blieb mir nichts Anderes zu thun übrig, als über diesen Gegenstand noch weiter mit der Frau zu sprechen und aus dieser Conversation möglichst viel zu erfahren. Ich wandte mich also mit der Absicht zu ihr, durch eine neue Frage mehr über den interessanten Punkt zu erfahren, als meine Aufmerksamkeit durch die Gestalt einer Frau gefesselt wurde, welche gerade aus der Hinterthüre eines Nachbarhauses heraustrat und in ihrem Äußeren den vollständigen Typus einer Landstreicherin aufwies. Sie warf eben eine Brotkrumme bei Seite und gieng die Straße entlang, während ihr zerrissener und schmutziger Rock im kühlen Frühlingswinde um ihre Kniee schlug, und ein Paar defecter Schuhe entblößte, welche der Koth der Landstraße bedeckte.

„Hier ist wieder eine jener Gestalten, für die Sie Theilnahme haben, Mrs. Belden", meinte ich, auf die Person aufmerksam machend, welche unter den Fenstern vorbeigieng.

Die Angeredete, welche, einer plötzlichen Ermüdung nachgebend, eingeschlummert schien, hob bei meinen Worten den Kopf und sah nach der angegebenen Richtung.

„Die Ärmste, gewiss hat sie Anspruch auf Mitleid; leider kann ich sie heute nicht im Hause übernachten lassen, aber wenigstens will ich ihr einen Teller Suppe fertig machen", und sie rief dem Weibe zu, beim Thore stehen zu bleiben, gleichzeitig eilte sie nach der Küche, und bald darauf hörte ich bis ins Parlour hinauf, wie des Weibes Stimme: „Gott vergelte es Euch" rief. Mit dem Essen jedoch schien der Unglücklichen nicht geholfen zu sein, denn ich hörte nach einer längeren Pause, während welcher sie vermuthlich die ihr vorgesetzte Mahlzeit verschlang, flehentlich um ein Nachtlager bitten.

„Wo immer Sie mich unterbringen können, liebe Frau, weisen Sie mich hin, in der Scheune draußen, im Holzmagazin oder wo es auch sei", und sie fügte ihrer Bitte eine lange Erzählung ihres vielfachen Missgeschickes an, so dass ich schließlich garnicht erstaunt war, von Mrs. Belden zu hören, dass sie dennoch darein gewilligt, die Unglückliche in der Nacht vor dem Feuer übernachten zu lassen.

„Sie hat ein so treuherziges Auge", meinte Mrs. Belden, „und wie ich Ihnen schon gesagt, Wohlthun ist der einzige Luxus, den ich mir gestatte."

Diese Unterbrechung hatte unserem Gespräche ein gewaltsames Ende gemacht. Mrs. Belden begab sich nach dem oberen Stockwerke; einige Zeit hindurch blieb ich allein und hatte alle Muße, über das Geschehene und Gehörte nachzudenken Das Ergebnis meines Sinnens war, dass die Frau ebenso geneigt sei, die Papiere zu zerstören, als meinen Rath zu befolgen. Da hörte ich sie plötzlich die Treppe hinabkommen und zum Hause hinauseilen. Dieser unerwartete späte Ausgang machte mich stutzig, ich griff nach meinem Hute und beschloss, ihr eiligst zu folgen.

Anfänglich glaubte ich, sie hätte blos die Absicht, einen Besuch in der Nachbarschaft zu machen, allein bald sah ich, dass dem nicht so war, und sie immer weiter fort, und endlich den Thoren der Stadt zueilte. Die Dunkelheit nahm zu und es war finstere Nacht, als wir bei einer Brücke anlangten, die, schon außerhalb der Stadtthore gelegen, zwei Ortschaften miteinander verband. Sobald ich sah, dass sie über dieselbe gehen würde, hielt ich meine Schritte an, denn das Geräusch meiner Tritte auf der hölzernen Brücke hätte jedenfalls ihre Aufmerksamkeit auf mich gelenkt. Aus Furcht, sie durch mein Zögern bei der herrschenden Finsternis aus den Augen zu verlieren, nahm ich einen Anlauf und rannte schnell über die Brücke, so dass ich zuerst ans andere Ende kam und nun beobachten konnte, welchen Weg die Frau einschlagen würde.

Ich hatte Mühe, in der Finsternis der hastig eilenden Gestalt zu folgen, und verlor sie ungeachtet meiner Wachsamkeit plötzlich aus den Augen. Erst das Knarren einer Thüre, deren Angeln arg eingerostet waren, verrieth mir die Richtung, welche die Frau genommen hatte. Der Ton kam unter der Brücke hervor; mit einem Sprung setzte ich über das abschüssige Terrain und sah bei dem Aufblitzen des Wetterleuchtens am Firmamente, dass ich mich vor einer verfallenen Hütte befand. Nach dem Geräusch des Wassers zu urtheilen, stand diese Hütte knapp am Ufer des Flusses. Ich konnte bei der Finsternis nicht wagen, weiter vorzudringen, blieb daher stehen und lauschte. Schon nach wenigen Sekunden traf ein hörbares Athmen mein Ohr, und das Herumpoltern unter Brettern sagte mir, dass Jemand in der Hütte sei. Gleich darauf gewahrte ich einen bläulichen Lichtschein, welcher durch die Ritzen der halb verfallenen Hütte drang; ich drückte mein Gesicht an eine der Öffnungen und erblickte Mrs. Beldens Gestalt, die mit einem Wachskerzchen in der Hand die vier Wände untersuchte, zwischen welchen sie stand. Ich wagte kaum zu athmen, aus Furcht von ihr gesehen zu werden, verfolgte aber jede ihrer Bewegungen mit gespannter Aufmerksamkeit und sah endlich, wie sie eine kleine Blechbüchse unter ihrem Shawl hervorzog und dieselbe auf den Boden zu ihren Füßen stellte. Der Anblick dieses Behältnisses belehrte mich über den Grund ihrer nächtlichen Wanderung. Was sie nicht zu zerstören wagte, wollte sie verbergen, ein Umstand, der mich ungemein beruhigte. Ich war schon nahe daran, einen Schritt vorwärts zu wagen, als das Kerzchen erlosch und Alles ringsherum wieder finster wurde. Ich überlegte, dass es für den Augenblick nun besser sein würde, mich nicht zu zeigen, und beschloss, auf der anderen Seite der Hütte im Verstecke abzuwarten, bis die Frau wieder fortgehen würde; doch Minute um Minute vergieng, die Blitze wurden häufiger und ich hatte Gelegenheit, das Terrain, auf dem ich mich befand, genau zu prüfen. (Forts. folgt.)

fortzusetzen. Tags darauf musste der Herzog auf Befehl des Kaisers Petersburg verlassen.

(Ordensschacher.) Aus Belgien wird die Entdeckung eines argen Scandals gemeldet. Zahlreiche hochgestellte Beamte, darunter Hofbeamte, sollen für die Verschaffung von Ordens-Auszeichnungen sich mit Geld haben bestechen lassen. Nach dem „Etoile belge" haben einzelne dieser Beamten Summen bis 25.000 Francs für ihre Vermittlung erhalten. König Leopold, welcher hiervon durch eine anonyme Mittheilung Kenntnis erhalten, verließ, heißt es, plötzlich Ostende, kam unerwartet nach Brüssel und nahm persönlich die Untersuchung des Scandals vor. Wie mehrere Blätter melden, ergab dieselbe einen wahren Ordensschacher, welcher seit Jahren betrieben wurde. Wie verlautet, steht eine Massenentlassung der schuldigen Functionäre bevor.

(Eisenbahnwerkstattbrand.) In den Bahnwerkstätten zu Zarskoe-Selo (Rußland) hat ein großer Brand gewüthet, eine große Anzahl von Waggons wurde eingeäschert; der Schaden ist erheblich.

(Ein weiblicher Straßenräuber.) Seit Monaten war die Umgegend von Helena im Staate Montana (Nordamerika) durch sich häufende Fälle von Straßenraub in Aufregung versetzt. Die Bevölkerung wagte nach eingetretener Dunkelheit nicht mehr, ihre Wohnung zu verlassen, und noch in der vorletzten Woche wurden drei Personen auf offener Landstraße bei hellem Tage ausgeplündert. Die Polizei bot alles auf, patrouillirte fleißig auf allen Wegen, Kriminalbeamte in Civil suchten die Gegend ab und legten sich in den Hinterhalt. Vergebens. Einmal nur kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Wegelagerern, wobei der Polizist Grogan durch einen Schuss auf den Tod verwundet wurde. Daraufhin hat man die Bürgerschaft aufgeboten, und mehrere bis an die Zähne bewaffnete Trupps machten sich auf die Streife. In der Nacht zum 17. October wurde von zwei Polizisten in der Nähe der Norther Pacific-Eisenbahn ein knabenhaft aussehendes Individium aufgegriffen, das verdächtig erschien und sich nicht genügend ausweisen konnte. Bei der Leibesvisitation fand man bei ihm eine gestohlene Uhr, ferner stellte sich heraus, dass der „Knabe" ein Frauenzimmer war. Aus der Untersuchungshaft schrieb sie einen Zettel an einen angeblichen „Henry Miller", wodurch man auf dessen Spur kam und ihn ebenfalls festnahm. Als die Verhaftete diesen Umstand erfuhr, legte sie ein Geständnis ab. Sie heißt Helene Forslund und stammt aus Norwegen. Ihre Eltern waren seit Jahren in Oregon ansässig. Im Alter von siebzehn Jahren beredete sie ein Landsmann, Clark aus Stavanger, mit ihr zu entfliehen, und von da ab ergab sie sich, von Clark verführt und von allen Subsistenzmitteln entblößt, zusammen mit ihm dem Räuberhandwerk, anfänglich mit Widerstreben, da sie zaghafter Natur war; dann aber, wie sie sah, wie leicht es ist, selbst dem stärksten Mann mit der Pistole auf der Brust seine Wertgegenstände abzuknöpfen, trieb sie das Metier auf eigene Faust in einem Bezirk, während ihr Genosse den anderen unsicher machte. Die Forslund drang u. a. in ein Haus in der Ortschaft Butte ein, in dem eine Dame schlief, bedrohte diese mit dem Revolver und nöthigte ihr 30 Dollars ab. Einem jungen Burschen raubte sie 3 Dollar 50 Cents., seine ganze Barschaft, und „schenkte" ihm dann großmüthig 5 Cents „zu einem Frühstück". Clark ist ein kräftiger verwegener Mensch; er hat auch den Schuss auf Grogan abgegeben. Er trieb die Frechheit soweit, einmal in Anaconda in ein Gasthaus einzudringen und dem Wirt unter Bedrohung mit dem Revolver die Tageskasse abzuzwingen. Seine Spießgesellin fürchtet seine Gewaltthätigkeit und hat Angst, er werde sie umbringen, wenn er erfahre, dass sie die Polizei auf seine Fährte gelenkt habe. Die Straßenräuberin führte ordentlich Buch über ihre „Einnahmen"; es fanden sich bedeutende Summen bis zu 133 Dollars in ihren Aufzeichnungen. Man glaubt, dass Clark zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wird, während die „Dame" mit einer gelinden Strafe davonkommen dürfte.

Eigen-Berichte.

Graz, 16. November. (Verein Südmark.) Die allgemeine Sparcasse und Leihanstalt zu Linz in Oberösterreich hat dem Vereine eine Unterstützung von 20 fl. zugewandt. — Es ist die Errichtung einer Genossenschaft „Südmark" für Wein- und Obstverwertung beschlossen und ein aus den Herren L. v. Bernuth, Friedrich Hofmann, Freiherr von Pistor und Heinrich Wastian bestehender Ausschuss mit der Durchführung der erforderlichen Vorarbeiten betraut worden. — Im Laufe dieses Winters soll von den zu diesem Zwecke vereinigten Ortsgruppen von Graz und Umgebung irgend eine Festlichkeit zu Gunsten der „Südmark" veranstaltet werden. Zur Vorkehrung des hiefür Nöthigen ist ein Ausschuss eingesetzt worden. — Der vom Verein der Deutschen in Nordmähren herausgegebene reichhaltige Kalender für 1892 ist durch die Vereinsleitung der „Südmark" um 25 kr. zu beziehen. — Ein Gutsbesitzer bei Weitersfeld sucht zwei deutsche Inwohnerfamilien für zwei Winzereien. — Ein 23jähriger Mann mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle als Kanzleidiener, Schreiber o. dgl. — Ein Fräulein sucht eine Stelle in einer Schreibstube (Comptoir) oder Beschäftigung als Hausnäherin. — Deutsche Meister, die gesonnen sind, Kinder deutscher Eltern aus dem Unterland in die Lehre zu nehmen, werden ersucht, dies der Vereinsleitung anzuzeigen. — Die deutschen Schulleiter des Unterlandes werden ersucht, der Vereinsleitung Knaben namhaft zu machen, die in eine Lehre eintreten wollen. — Ein ganz nahe bei Klagenfurt gelegenes Haus mit Grundstücken ist zum Austausch gegen ein Anwesen angeboten, das in oder bei einer in gemischtsprachiger Gegend gelegenen Stadt mit deutscher Bürger- oder Mittelschule liegt. — Zu Weitenstein bei Cilli steht ein Anwesen zum Verkaufe. — Bei Videm im Bezirke Rann sind mehrere größere Anwesen zu verkaufen; auch in den Gebieten von St. Egidi, Spielfeld und Marburg stehen Anwesen zum Kauf. Nähere Auskünfte werden in der Vereinskanzlei ertheilt. — Jene Deutschen, die sich in Untersteier ankaufen wollen, mögen auf die genannten Besitzungen bedachtnehmen, da die Gefahr besteht, dass sie den Slovenen in die Hände fallen. — Sonntag den 8. November fand unter sehr zahlreicher Betheiligung des Germanenbundes und der Studentenschaft die Gründung der Ortsgruppe St. Peter bei Graz statt.

Leibnitz, 17. November. (Allerlei.) Am 15. d. verschied hier der wegen seiner Leutseligkeit und freundlichen Benehmens allgemein beliebte k. k. Gerichtsadjunct Herr Gottfried Pivnitscha im Alter von 37 Jahren. Ehre seinem Andenken! — Am 12. d. kam mit dem Wiener Zuge eine Frau mit einem Wickelkinde hier an und fragte den am Bahnhofe befindlichen Dienstmann Jerausch, wo er wohne, da sie gesonnen sei, ihr Kind trocken zu legen. Der Dienstmann zeigte sich bereitwillig und begab sich mit der Frau in seine Wohnung, wo sie auch das Kind trocken legte, dann aber den Dienstmann beauftragte, das Kind nach dem dreiviertel Stunden von Leibnitz entfernten Orte Gralla zu tragen und dasselbe dort bei dem Bauernhause des vulgo N. abzugeben; nachdem sie noch einen Zettel an den Bauern geschrieben und denselben dem Dienstmanne übergeben hatte, machte sich derselbe auf den Weg und begab sich in das bezeichnete Bauernhaus. Der fragliche Bauer wollte jedoch nichts wissen und sandte den Dienstmann zurück nach Leibnitz; und so gieng dieser wieder nach Hause, in der guten Hoffnung, dort die Frau zu treffen. Diese hatte sich jedoch empfohlen. Über Requisition der k. k. Bezirkshauptmannschaft wurde das elternlose Kind zur einstweiligen Verpflegung der Gemeinde Gralla übergeben. Nach der Kindesversetzerin wird gefahndet. — Überfahren wurde ein Knabe vom Kutscher des Fiakers Hüpfl am Marktplatze in Leibnitz ohne Schaden zu leiden. Gegen den Kutscher wurde die Strafanzeige erstattet. J.

Leibnitz, 17. November. (Selbstmord.) Am 15. d. früh hat sich der k. k. Kanzlist der Finanzprokuratur in Graz, Franz Kral in Ehrenhausen erschossen. Der Unglückliche verübte die That auf der Straße von Ehrenhausen nach Gamlitz zu und war bereits todt, als er aufgefunden wurde. Kral, welcher ungefähr dreißig Jahre alt war, wurde erst vor kurzer Zeit von Marburg, wo er längere Zeit k. k. Steueradjunkt war, auf sein eigenes Ansuchen als k. k. Kanzlist zur Finanzprokuratur nach Graz übersetzt. Man glaubt, dass Familienverhältnisse die Ursache des Selbstmordes bildeten.

Straß, 17. November. (Dilettanten-Theater.) Unsere rührige Dilettanten-Gesellschaft veranstaltet am 21. und 22. d. M. wieder Vorstellungen in J. Gröbners Localitäten. Zur Aufführung gelangt am Samstag: „Schneider Fips" und „Das Schwert des Damokles", am Sonntag: „Die Vorlesung bei der Hausmeisterin" und „Das Schwert des Damokles." An beiden Abenden kommen „lebende Bilder" zur Darstellung und schließt sich auch eine „Gemüthliche Unterhaltung" an. Der Reinertrag wird diesmal der Volksschule gewidmet.

Salzburg, 14. November. (Germanenbund.) Bei der Bundesleitungs-Sitzung am 9. d. M. wurden die Ämter auf die bei der Bundes-Hauptversammlung Gewählten in folgender Weise vertheilt: Dr. Julius Sylvester, Rechtsanwalt in Salzburg, 1. Obmann-Stellvertreter; Dr. Otto Kilcher, Advokaturskandidat in Salzburg, 2. Obmann-Stellvertreter; Dr. Josef Sutter, Advokaturskandidat in Salzburg, 1. Schriftführer; Dr. Josef Schonka, Arzt in Salzburg, 2. Schriftführer; Dr. Alfred Bernardin, Advokaturskandidat in Salzburg, 3. Schriftführer; Dr. Max Neumüller, Advokaturskandidat in Linz, 1. Zahlmeister; Dr. B. Leitgeb, Advokaturskandidat in Salzburg, 2. Zahlmeister; Karl Hübner, Kaufmann in Salzburg, 3. Zahlmeister. — Ausschuss-Mitglieder: Dr. Karl Beurle, Rechtsanwalt und Landtagsabgeordneter in Linz; Karl Gagstatter, Rentner in Salzburg; Dr. Norbert Gaßner, Rentner in Villach; Dr. Hermann Mitteregger, Rechtsanwalt in Klagenfurt; Julius Schwarz, Ingenieur in Wiener-Neustadt; Franz Thurner, Beamter in Innsbruck. — Die Bundes-Hauptversammlung wählte in den Aufsichtsrath die Herren: Josef Faber, Buchdruckereibesitzer in Krems; Anton Kießlich, Schriftleiter in Prag; Dr. Josef Krainz Rechtsanwalt in Klagenfurt; Dr. Gustav Ritter von Peßler, Rechtsanwalt in Schärding; Josef Ruderer, Kaufmann in Graz. In das Schiedsgericht die Herren: Karl Lesk, Hof-Buchhändler in Wien; Dr. Albert R. v. Mühlwerth, Rechtsanwalt in Kirchberg a. Wagram; Karl Nierhaus, Gewerke in Mürzzuschlag; Rudolf Sommer, Beamter in Wien; Dr. Hanns Wolfram, Arzt in Traismauer.

Marburger Nachrichten.

(Der k. k. steiermärkische Landes-Schulrath) hat die provisorische vierte Classe an der Volksschule in Sachsenfeld als definitiv erklärt.

(Inspectionsreise.) Der Corpscommandierende F.-Z.-M. Freiherr von Reinländer wird demnächst eine längere Inspectionsreise antreten und die einzelnen Garnisonen im Bereiche seines Corpscommandos besuchen.

(Ernennung im Justizdienste.) Der Auscultant für Kärnten, Herr Dr. Adolf Boschek, wurde zum Auscultanten für Steiermark ernannt.

(Veränderungen im Lehrstande.) Vom k. k. steiermärkischen Landesschulrathe wurden ernannt: Zu Oberlehrern folgende Herren: An der Volksschule in Übelbach der Lehrer an der Volksschule in Deutsch-Feistritz Alois Leyfert, an der Volksschule in Weinburg der bisherige provisorische Oberlehrer daselbst Franz Slanz, an der Volksschule in Zellnitz der Oberlehrer an der Volksschule zu Hl. Geist bei Leutschach der Oberlehrer in Rothwein Felix Majcen. Zu Lehrern die Herren: An der Volksschule zu Birkfeld der Lehrer in Piregg Johann Röthel, an der Knaben-Volksschule in Leoben der Unterlehrer in Vordernberg Alois Schweinzger, an der Volksschule zu Pongratzen im Bezirk Umgebung Graz der Unterlehrer in Mönichwald Johann Schraußer, an der Volksschule zu Pongratzen im Bezirk Hartberg der Lehrer Franz Metz in Völkermarkt und an der Volksschule zu Brandstattgraben der Lehrersupplent in Groß-St.-Florian Wenzel Podwyszynski. Zum Unterlehrer: An der Volksschule in Windischgraz der provisorische Unterlehrer in Mahrenberg Herr Alois Schechel. Zur Unterlehrerin an der Volksschule

---

Unser zukünftiger Weinbau.

Vortrag gehalten in der Sitzung des Radkersburger Weinbau-Vereines am 4. October 1891 von Ludwig J. Berr, Weingutsbesitzer in Murhof bei Mureck (Steiermark.)

Thu' Geld in deinen Beutel!
Steck Geld genug in deine Tasche!!
(Jago in Shkaspeare „Othello").

Am 16. September d. J. wurde in Görz anlässlich der dort stattgehabten Ausstellung ein Weincongreß abgehalten, der von 138 Oenologen aus der ganzen cisleithanischen Monarchie besucht war. Der Herr Landeshauptmann von Steiermark, der Referent über Weinbau im Landesausschuss und der Landesreblaus-Commissär nahmen ebenso, wie die Directoren und Professoren der Weinbauschulen Österreichs regsten Antheil an den in 14 Fragen eingetheilten Verhandlungen, und es wäre nur zu wünschen gewesen, dass auch die eigentlichen Weinbauern Steiermarks sich reger betheiligt hätten, da die Verhandlungsgegenstände äußerst interessant waren und man eine Menge Wissenswerthes lernen konnte. Leider tritt bei der Erhaltung des Weinbaues immer mehr die Geldfrage in den Vordergrund und schon desshalb wäre es angezeigt, denselben auf die bestgeeignetesten Lagen fortzuführen und zwar in intensiverer Weise als jetzt. Bei dem jetzigen Princip, dass eine Winzerfamilie oft vier und mehr Joch Weingarten zu bearbeiten hat, werden wir gewiss nicht weit kommen — schon desshalb nicht, weil für so große Flächen das Dungmateriale nicht beizuschaffen ist, und auch die Arbeitskräfte nicht vorhanden oder zu kostspielig sind. Trotzdem müssen wir aber trachten mit allen Mitteln den Weinbau — wenn auch nicht auf so großen Flächen — zu erhalten. Hauptsächlich, um die 7000 Winzerfamilien, die in Steiermark vorhanden sind, mit Arbeit versehen zu können. An den Congress schlossen sich sehr instructive Excursionen nach Villa nova, Monastreo. Russic, St. Peter ꝛc. an; da gab es natürlich zu sehen genug; diese wahrhaft fürstlichen Besitze werden alle sehr intensiv bewirtschaftet; außer riesigen Composthäufen wird viel mit künstlichen Dungmitteln gearbeitet; so verbraucht die Herrschaft Monastero, beispielsweise jährlich acht Waggon Superphosphat. Die Grafschaft Görz und Gradisca hat die Reblaus erst vor einigen Jahren bekommen und sind derzeit drei Infectionsheerde bekannt. Die großartigen amerikanischen Anlagen sind aber viel älter und bewährt sich überall die Jacquez am besten. Wie schwer es übrigens ist, sich bezüglich der Ertrags- und Widerstandsfähigkeit der amerikanischen Reben ein festes Urtheil zu bilden, zeigen am besten die zwei Sorten: Jacquez und York-Madeira. Von beiden Sorten kennt man Stellen, wo dieselben vorzüglich gedeihen und wieder solche, wo sie der Reblaus unterliegen. In Klosterneuburg, erklärte Professor Roesler, steht die Jacquez ganz ausgezeichnet mitten im verlausten Gebiet in vollem Ertrage, während Professor Rathay gerade von dieser Sorte aus Frankreich keine guten Nachrichten brachte — dort sehen die Jacquez-Anlagen „trostlos" aus. Dasselbe ist mit der York-Madeira; wie oft liest man gerade über diese Sorte ganz divergirende Anschauungen! Wenn nun nicht einmal die maßgebenden Factoren, und als solche muss man doch die Professoren der ersten önologischen Lehranstalt betrachten, darüber einig sind, wie soll sich dann der Laie — oder der, welcher nicht große Summen in Versuche stecken kann, mit der Sache vertraut machen. Es ist schon richtig; die ganze amerikanische Frage ist im Stadium des Versuches, und deshalb müssen wir mit einem definitiven Urtheil mit der reifen Anschauung warten, bis alle die Vorfragen erklärt sind. Es soll auch im Nachfolgenden nur mitgetheilt werden, was der Verfasser mit eigenen Augen aus eigener Anschauung beobachtet hat.

Dass das Ganze kein fließender Vortrag sein kann, hat seinen Grund darin, weil das Thema ein zu großes und heute noch nicht übersichtlich geordnet ist. —

Über das Culturalverfahren und der Anwendung von Schwefelkohlenstoff wurde während des ganzen Congresses nur mehr einmal Erwähnung gethan und zwar hieß es, Herr Dr. Krausenek in Triest habe auf seiner Campagna seinen Weingarten damit erhalten. In Wirklichkeit sieht man aber dort — Erdäpfel angebaut, welche jedenfalls den Schwefelkohlenstoff besser vertragen. — In der Bekämpfung der Peronospora viticola ist man schon sehr weit; nur sollte dieselbe von allen Weingartbesitzern gleichmäßig gehandhabt werden.

Der Erfolg der Bespritzung mit Kupferkalk im heurigen Jahre ist nicht an allen Orten derselbe; es hat Weingärten gegeben, welche sehr schön erhalten waren, und wieder solche, die trotz sorgfältiger Bespritzung Mitte September schon wenig Blätter und auf den Trauben die sichtbaren Zeichen der Peronospora viticola hatten. Hat jemand vor einen Regen gespritzt oder sich an die Regel gehalten, nasse Blätter früh oder abends zu bespritzen, so war der Erfolg ein minderer; auf dem trockenen Blatte haftete die Lösung sofort, und deswegen liegt auch kein Grund vor, die Bespritzungsarbeiten unter Mittag auszusetzen; im Gegentheil, das trockene, erwärmte Blatt nimmt die Flüssigkeit besser auf, der Wassergehalt verdunstet sofort, und das, was wir wollen, tritt ein, nämlich: ein festes Anhaften der Kupferlösung an dem Blatte.

Dass das Azurin übrigens nicht ganz zu verwerfen ist, zeigt am besten der Umstand, als dasselbe in der Schweiz und am Rhein in der Wirkung gleich nach der Kupfervitriollösung gestellt wird; es hat immer den Vortheil leichterer Handhabung und der Schonung der Apparate.

zu St. Margareten im Bezirk Knittelfeld die disponible Unterlehrerin Fräulein Ferdinanda Hammer. Zu Arbeitslehrerinnen: Für die Volksschulen zu Reichenburg und Blanca die Arbeitslehrerin in Weitenstein Fräulein Julie Klemenčič für die Volksschulen zu St. Bartholomä und Stiwoll die Arbeitslehrerin Fräulein Marie Kapeller in Weiz. In den Ruhestand wurde versetzt der Oberlehrer an der Volksschule in Hönigthal Herr Franz Kleinhappel.

(Neuer Notar.) Herr Dr. August Rintelen, welcher zum Notar mit dem Amtssitze in Mautern ernannt worden ist, hat den vorgeschriebenen Eid am 4. d. M. abgelegt und wurde ermächtigt, nunmehr das ihm verliehene Amt anzutreten.

(Die Grazer Handels- und Gewerbekammer) hält heute, halb 5 Uhr vormittags, im Gemeinderathssaale eine Plenarsitzung ab. Zur Berathung gelangt u. a.: Bericht des Herrn Kammerrathes Eduard Candolini als Vertreter der Kammer über die am 28. October stattgehabte Tracen-Revision und Stations-Commission betreffs des vom steiermärkischen Landes-Ausschusse dem hohen k. k. Handels-Ministerinm vorgelegten Projectes einer schmalspurigen Localbahn von Pöltschach nach Gonobitz. Bericht des steirischen Comité über die Regierungs-Vorlage, betreffend die Regelung der Baugewerbe, rücksichtlich über den Referenten-Entwurf, betreffend die Regelung der concessionierten Baugewerbe.

(Prüfungs-Commissäre für Dampfmaschinen.) Die Professoren an der k. k. Technischen Hochschule zu Graz, Herr Regierungsrath Franz Hlawatschek und Herr Josef Bartl, ferner die Professoren an der Berg-Akademie in Leoben, Herr Ober-Bergrath Julius Ritter von Hauer und Herr Anton Bauer wurden als Prüfungs-Commissäre für die Bedienung von stationären und locomobilen Dampfmaschinen und Führung von Locomotiven im Sinne des § 2 der Verordnung vom 15. Juli 1891, R.-G.-Bl. Nr. 108, für das Kronland Steiermark bestellt.

(Kirchenmusik.) Sonntag, den 22. d., am Feste der heil. Cäcilie, der Patronin der kirchlichen Tonkunst, wird der hiesige Cäcilien-Verein beim Hochamte um halb 10 Uhr nachstehende Tonwerke zur Aufführung bringen: Introitus, Graduale, Offertorium und Communio: gregorianischer Choral; Messe: op. 12 (Lucienmesse) von Dr. Witt mit Posaunenbegleitung. Einlagen: „Perfice gressas meos" von Dr. Witt, zweistimmiger Chor (Alt und Baß) mit Orgelbegleitung. „Jubilate Deo" von J. Aiblinger, fünfstimmiger Vocalchor. Zu Beginn und am Schlnsse des Gottesdienstes wird je eine Fuge vom Altmeister Seb. Bach auf der Orgel gespielt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 15. November, wird hier in der evang. Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Der Marburger Lehrerverein) hält Samstag, den 21. d. M. um 8 Uhr abends eine außerordentliche Versammlung in Ochms Gasthaus „zur Traube" im ersten Stocke ab. Zweck dieser Versammlung ist die nach Rollen vertheilte Lesung des Körner'schen Meisterwerkes Zriny, wozu Herr Bürgerschuldirector Franz Frisch die einleitenden Worte spricht. Leiter der Lesung ist Herr Lehrer Anton Stichler. Zu dieser Versammlung sind durch Mitglieder eingeführte Gäste höchst willkommen.

(Allgemeine steierm. Arbeiter-Kranken- und Unterstützungs-Casse.) Aus dem Rechenschaftsbericht der Filiale der steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Unterstützungs-Casse pro October l. J. ist zu ersehen, dass die Einnahmen im verflossenen Monat 1759 fl. 95 kr., die Ausgaben 1204 fl. 90 kr. betrugen. Die Wochenbeiträge beziffern sich mit 996 fl. 70 kr., die Beiträge der Arbeitgeber belaufen sich auf 67 fl. 87 kr. An Kranken-Unterstützungen wurden im October 619 fl. 5 kr., an Spitalskosten 39 fl. gezahlt. Der Ärzte-Conto ist mit 58 fl. 90 kr. verzeichnet. Der Cassastand belief sich zu Ende October auf 555 fl. 5 kr.

(Concert der „Belgier".) Am vergangenen Samstag war uns wieder einmal Gelegenheit geboten, die vorzügliche Regimentskapelle des Infanterie Regimentes Nr. 27 in Marburg spielen zu hören. Wir verdanken die musikalischen Genüsse dieses Abends dem Bestreben unseres Fremdenverkehrsvereines, der es sich nunmehr ernstlichst angelegen sein lässt, seine Ziele zu verfolgen. Dass wir mit Freude und Genugthuung die thatkräftigen Anläufe des Fremdenverkehrsvereines begrüßen, ist selbstverständlich. Das musikalische Programm vom Samstag-Abend war sehr gut ausgewählt, das Potpourri „Wagneriana" insbesondere verdient hervorgehoben zu werden. Herr Kapellmeister A. Gretsch führte selbst den Dirigentenstab und in tadelloser Weise brachten seine wackeren Musiker die prächtigsten Tondichtungen zu Gehör. Außerordentlichen Beifall fanden die Waldhornquartette mit Flügelhornsolo, welche zu mehreren malen zum Vortrage gebracht werden mussten. Auch die Fantasie aus dem Weberschen „Freischütz", das Quintett aus der Oper „Cosi fan tutti" von Mozart, die Ouverture aus der Oper „Mignon" von Thomas, sowie die Fantasie aus der Oper „Cavalleria rusticana" wurden mit beifälliger Befriedigung aufgenommen. Die Mitternachtstunde schlug — noch aber war der große Saal der Götz'schen Bierhalle von fröhlichen Menschen erfüllt, ein Umstand, der die Anziehungskraft der „Belgier" glänzend darthat. Schließlich müssen wir darauf hinweisen, dass in erster Linie Herrn Gustav Scherbaum, dem Obmanne des Fremdenverkehrsvereines, der Dank für den schönen Abend zukommt. -rd.

(Schaustück.) Wie uns mitgetheilt wurde, wird die Südbahn-Liedertafel das vom philharmonischen Vereine gespendete prachtvolle Fahnenband, welches, eine heimische Arbeit, von Fräulein Laub, Industrielehrerin an der hiesigen Haushaltungsschule, gestickt wurde und die Inschrift trägt: „Philharmonischer Verein, Marburg 1891", im Schaufenster des Herrn Martinz von Donnerstag den 13., bis Sonntag, den 22. November zur allgemeinen Ansicht ausstellen.

(Echt Wean.) Die Herren Ph. Brady, Wiener Liedersänger, Karl Faltl, genannt Baron Jean, Kunstpfeifer, Richard Rónay, Clavierhumorist und Imitator, W. Preßborg, Capellmeister und artistischer Leiter, werden sich Freitag, den 20. d., in der Casino-Restauration producieren. Die genannten Herren hatten zu wiederholten Malen die Ehre, sich vor den allerhöchsten Herrschaften producieren zu dürfen und sind die besten Vertreter des Wiener Humors und Gesangs. Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 kr.

(Gewitter.) In der Nacht vom 16. zum 17. d. fand ein heftiges Gewitter statt, gewiss ein seltenes Naturereignis in der jetzigen Jahreszeit.

(Kurze Trennung.) Der hier wohnhaft gewesene Gärtner, Herr Heinemann war schon seit längerer Zeit krank; in voriger Woche erkrankte auch seine ihn pflegende Gattin infolge einer Verkühlung und starb am Samstag, während der hinterbliebene kranke Gatte ihr schon am nächsten Tage folgte.

(Ein Irrsinniger.) Am 8. d. wurde ein Wachmann nach Mitternacht in ein Kaffeehaus gerufen, da sich in demselben ein Gast höchst auffällig benahm und den Raum nicht verlassen wollte, als die Sperrstunde schlug. Es konnte in diesem Falle kein Zweifel obwalten, dass man es mit einem Irrsinnigen zu thun habe. Der junge bedauernswerte Mann wurde in polizeilichen Gewahrsam gebracht und ärztlich untersucht, wobei es sich herausstellte, dass es nothwendig sei, den Kranken, der sich Franz Werk nannte und ein Studierender aus Cilli zu sein scheint, in die Grazer Beobachtungsanstalt zu bringen.

(Europamüde.) In der Nacht des 11. d. langte van Wien an die hiesige Polizei ein Telegramm ein, in welchem um die Festnahme zweier Jünglinge ersucht wurde, die am 7. d. ihren Angehörigen auf der Südbahnlinie entflohen sind. Der eine Ausreißer ist der 15jährige Paul Schuchard, Realschüler, ausnehmend groß und stark. Er hat braune Augen und Haare, Grübchen in den Wangen und besitzt eine vorgebeugte Haltung. Bekleidet ist Schuchard mit gelbem Lederwams und gleichfärbigen Ledergamaschen. Auch hat er sich nicht nur mit Geld und seinem Taufschein, sondern auch mit einem Revolver versehen. Der Gefährte Schuchards heißt Gustav Quittner, 16 Jahre alt, gleichfalls Realschüler. Er ist ziemlich groß und kräftig, hat schwarze Haare und einen dunklen Bartanflug. Quittner trägt einen dunkelgrauen Mentschikoff, weißgestreifte Beinkleider und einen schwarzen steifen Hut.

(Fahrlässigkeit und Falschmeldung.) Ganz eigenthümliche Anschauungen bekundete am 11. d. ein Hausbesitzer aus St. Margarethen a. d. F., welcher Pferd und Wagen — das Pferd war nicht aus den Strängen, der Wagen ungebremst — auf dem Hauptplatze ohne Aufsicht stehen ließ. Der edle Gaul wurde des Wartens überdrüssig und setzte sich in Bewegung; als der Wagen in der Draugasse unter der Wirkung der Schwerkraft nachzuschieben begann, wurde der Renner scheu und gieng durch, doch wurde er von einigen Fußgängern angehalten, das herrenlose Gefährt einem Wachmanne übergeben und in einem Stalle untergebracht. Der Eigenthümer von Pferd und Wagen glaubte sich seiner Verantwortlichkeit dadurch entziehen zu können, dass er einen falschen Namen angab. Diese Unwahrheit erschwerte jedoch diese Ausfolgung des Gespannes, da unser Mann die Richtigkeit seiner Aussage darthun sollte und bei dieser Gelegenheit es sich ergab, dass er sich falsch gemeldet hatte, weswegen er sich nicht nur wegen der Übertretung nach § 430 St.-G., sondern auch wegen Falschmeldung wird verantworten müssen. Hiebei sei bemerkt, dass es eine häufig vorkommende Anschauung ist, das Stehenlassen unbeaufsichtigter Pferde sei nur ein polizeiliches Delict. Eine derartige Fahrlässigkeit begründet eine nach dem Strafgesetze vor dem ordentlichen Richter zu ahndende Übertretung.

(Kecke Langfinger.) In der Nacht zum 11. d. erbrachen in der Blumengasse freche Diebe zwei Holzschuppen, um Hühner zu mausen. Da sie nur eine Hennne fanden. entschädigten sich die Langfinger dadurch, dass sie einen Kaffeebrenner, eine Waschbank, Werkzeug und hartes 36 und 18 zölliges Holz mitnahmen.

* * *

Allgemeine Wählerversammlung.

Für den vergangenen Dienstag, abends um 8 Uhr, war eine allgemeine Wählerversammlung in der Götz'schen Bierhalle ausgeschrieben worden. Um die angegebene Stunde waren in dem großen Saale der Bierhalle bereits Wähler aus allen drei Wahlkörpern versammelt, doch war die Zahl der Erschienenen verhältnismäßig nicht sehr groß. Herr Grubitsch begrüßte die Anwesenden und regte die Wahl eines Vorsitzenden an. Herr Dr. Eduard Glantschnigg wurde sodann zum Vorsitzenden gewählt, Herr Franz Girstmayr zu dessen Stellvertreter. Herr Grubitsch meldete sich als erster Redner zum Worte und führte aus, dass er bereits 24 Jahre in Marburg Wähler sei, sich bisher jedoch nie um Wahlangelegenheiten gekümmert und niemals auf die Wahlen Einfluss genommen habe. Da sei aber in diesem Jahre die Friedhofsfrage im Gemeinderathe erledigt worden und nun habe er (Redner) Stellung nehmen müssen und habe im Namen vieler Wähler gegen die Beschlüsse der Gemeindevertretung Protest erhoben und einen Recurs an die k. k. Statthalterei gerichtet. Die Gründe für sein (des Redners) Vorgehen in dieser Sache lägen auf der Hand. In dem Berichte des Stadtrathes sei zu lesen, dass die Stätte, auf welcher der neue Friedhof errichtet werden soll, in $15^3/_4$ Jahren vollständig belegt sein werde, vorausgesetzt, dass die Sterblichkeit jederzeit eine normale sei. Im anderen Falle habe sich der Stadtrath verrechnet. In dem Berichte heiße es ferner, dass die Gräber nach zehn Jahren anstandslos wieder benützt werden können. Das stimmte ja allenfalls, wenn nicht jeder, auch der unbemittelte Geschäftsmann voll Pietät daran dächte, ein Grab zu kaufen. Wer aber könnte und dürfte an solche Grabstätten rühren? Das Recht hiezu werde niemand haben. Welcher Gemeinderath besäße den Muth, die Verantwortung zu übernehmen, wenn der Friedhof, welcher 100.000 Gulden kostete, in $15^3/_4$ Jahren belegt sei? Eine solche Wirtschaft mit dem Gemeindevermögen heiße das Geld in die Drau werfen. Was von der Belebung der Kärntnervorstadt durch den Friedhof gesagt wurde, sei nicht zutreffend. Die Todten beleben nicht. Ferner machte der Redner auf das Stimmenverhältnis im Gemeinderathe bei der Abstimmung

---

Dass übrigens auch einige Weinsorten intensiver von Peronospora ergriffen werden, als andere, ist auch erwiesen.

Da die amerikanischen Reben nun die größte Rolle bei der Bekämpfung der Reblaus spielen, so wurde über dieselben in den Verhandlungsfragen intensiver eingegangen.

Das Ideal wäre wohl ein direkttragender Stock, der guten Wein in genügender Menge gäbe und dabei factisch widerstandsfähig ist. Auch dieses ist noch nicht endgiltig festgestellt — möglich aber ist es noch immerhin, dass eine solche Amerikanerin oder Hybride gefunden wird; für heute gilt die Veredlung der Riparia, Solonis und Rupestris als das beste Kampfmittel gegen die Reblaus.

Im Nachstehenden einige Worte über die Directtragenden:

Herbemont: klein, blau, längere, lockere Trauben.

Triumph: grünliche, große Beeren, lange Trauben, lockerbeerig.

Duchesse: mittellang, gelb gedrängt, mittelbeerig.

Croton: gelbbeerig, kleine Traube.

Canada: schwarz, klein, engbeerig.

Jacquez: klein, locker bis engbeerig, schwarz, sehr farbehaltig

Othello: schwarz, langgestreckte Traube, großbeerig.

Huntingdon: blau und kleinbeerig, schwarz.

Cornu copia: dunkelblau, kleinbeerig.

Cynthiana: klein dunkelblau, gepreßte Traube.

Black defiance: größere, schöne Traube, dunkelblau, lang, lockerbeerig.

Sekretary: sehr schöne, große, lockerbeerige, blaue Traube mit großem Zuckergehalt und fein gewürzt (besser als unsere Gutedel als Speisetraube) viel Gerbstoff.

Cunningham: gelbröthlich, dichtbeerig, mittelgroß.

Noah: gelb, locker, sehr groß.

Black-Juli: schwarz, mittelgroß. Reich an Zucker, gibt sehr feinen guten Wein, welcher nie unter 24% Zucker hatte. (Klosterneuburg).

Jacquez gibt sehr viel, hochgefärbten Wein, der an sich nicht sehr gut schmeckt, hat 22 — 24% Zucker, Säuere aber 13% per Mille, das wäre zu viel. Er schmeckt wie der bekannte Terrano. Die Jacquez ist auch eine vorzügliche Unterlage. Auf den Hülsen darf man ihn nicht vergähren lassen, da die Farbe im Saft ist, und der fuchsige Geschmack in den Schalen — der bleibt also weg und geht bei sofortiger Abpressung nicht in den Wein über. Die Jacquez hat sich überall bewährt, in Klosterneuburg im verseuchten Gebiet. Professor Rathay hat allerdings in Frankreich durch die Phylloxera vernichtete Jacquez gesehen. Bei den Amerikanern muß während der Weinbereitung und Gährung sehr Acht gegeben werden.

Othello (wie Jacquez) nur ist er keine so gute Unterlage.

Im Allgemeinen hat der Wein aus directtragenden weißen Amerikanern wenig Charakter — also ist nicht so, wie der rothe. Durch Zusatz von edler Hefe, oder durch $^1/_3$ Zusatz von einheimischen Most, wird ein sehr guter brauchbarer Wein. —

Alle die genannten Sorten waren am 16. September 1891 reif.

Die amerikanischen Rebenpfanzungen sind alle so angelegt, dass man mit dem Pflug durchackern kann; sie haben in Villa nova, Monastero, Russic ꝛc. die Breite von 2 m. und die Stöcke in der Reihe stehen $1^1/_4$ m. von einander; die Reben sind auf Draht in zwei Etagen gezogen und tragen alle sehr reichlich.

Mit der Veredlung hat man sich dort weniger beschäftigt; die wenigen, welche zu sehen waren, waren Standortveredlungen, oder Veredlungen in der Rebschule an der stehenden Wurzelrebe sehr tief unten.

Nur in Villa nova sind Grünveredlungen von Mitte Juni zu sehen, auf zweijährigen Riparia-Wurzelreben ganz am Boden.

Beim Congreß hat man die direct tragenden Amerikaner verworfen und hat die Veredlung in erster Linie die Grüncopulation nach Goethe empfohlen.

Nach einem sehr ausführlichen Referate des Dr. Levi, welches Professor Roesler vortrug, wurden empfohlen: Jacquez und Othello roth und Cunningham und Noah weiß.

Dieser Antrag fiel aber und wurde die Veredlung auf verläßlichen widerstandsfähigen Reben mit großer Majorität anempfohlen.

Die Nichtbetheiligung an der Debatte der beiden görzischen Ackerbauschuldirectoren, welche doch in erster Linie berufen gewesen wären, die Interessen des Landes zu vertreten und kundzugeben, ist allgemein aufgefallen.

Zwei neue Krankheiten sind auch besprochen worden: das Coniothirium diplodiell (der weiße oder White-rot, ähnlich die Black-rot, noch schädlicher) und die Milbe Tetranychus tellarius — in Tirol und Dalmatien.

Übrigens hat Director Hugues in Parenco den Black-rot entdeckt; er existirt also wie vorauszusehen war in Österreich; es ist demnach der Grund der Speere gegen die Einfuhr amerikanischer Reben aus Frankreich hinfällig und deshalb beschloß auch der Weinbaucongreß in Görz einstimmig, bei der Regierung das Ansuchen zu stellen, dieses unbegründete Einfuhr-Verbot aufzuheben. Bis jetzt verlautet aber von einer Aufhebung noch nichts.

(Schluss folgt.)

in der Friedhofsfrage aufmerksam. Elf Stimmen waren dafür, zehn gegen die Anlage bei Montebello. Es sei ohne Überlegung abgestimmt worden. Seinerzeit habe die Absicht bestanden, die Landwehrkaserne in die Kärntnervorstadt zu verlegen, doch sei diese Absicht leider nicht verwirklicht worden. Wenn das Gebäude, welches für die Landwehr bestimmt wurde, nur im halben Umfange errichtet worden wäre, so gereichte es zum großen Nutzen. Was einmal bewilligt worden sei, müsse auch ausgeführt werden. Auf die finanzielle Gebarung des Gemeinderathes übergehend, betonte der Redner, dass große Schulden gemacht wurden. Die „Mutter" Sparcasse könnte nicht fort und fort so viel hergeben, als sie bis jetzt gegeben hat. Das Activ-Vermögen scheint dem Redner zu hoch angegeben. Sodann fragte Herr Grubitsch, wie die Gemeinde Marburg dazu komme, dem Ärar etwas zu schenken. Das Gebäude am Domplatz sei zu billig verkauft worden. Das neue Postgebäude werde die Stadt mindestens 50.000 Gulden kosten. Ferner betonte der Redner, dass die Magdalenavorstadt stiefmütterlich behandelt werde. Eine Apotheke und ein eigener Arzt seien in dieser Vorstadt unbedingt nothwendig. Sodann wandte sich Herr Grubitsch der Bauthätigkeit in der letzteren Zeit zu und erwähnte hiebei den Bau des Sparcassegebäudes und die Turnhalle. Auch bei diesen Bauten seien Fehler gemacht worden, denn der „Wolf" sei in die Mauern gekommen. Nachdem der Redner noch der Canalisierung gedacht hatte, schloss er mit dem Ersuchen an die Wähler, sie mögen sich bei der Wahl nicht beeinflußen lassen und nur denjenigen wählen, der sie verstehe und sich getraue, mannhaft einzutreten, wenn etwas geschehen solle.

Hierauf sprach Herr Franz Girstmayr und hob vor Allem hervor, dass er im Gemeinderathe in zwei Sachen gegen die Mehrheit Stellung genommen habe: in der Angelegenheit wegen des Verkaufes des ehemaligen Bürgerversorgungshauses an das k. k. Postärar und in der Friedhofsfrage. Das Bürgerversorgungshaus, sagte der Redner, hätte um 27,000 Gulden theurer verkauft werden können. Herr Girstmayer trat auch für die Eröffnung einer neuen Lastenstraße von der Drau zu den nördlichen Stadttheilen, für die Errichtung einer Apotheke in der Magdalena-Vorstadt, sowie für die Verlegung des Militär-Spitals ein und erinnerte an alte Unterlassungssünden. Das Lagerhaus sei der Stadt entgangen, auch die Gasfabrik hätte — in Cilli sei der Beweis erbracht worden — einen schönen Nutzen für die Gemeinde abgeworfen. Schließlich kam der Redner auf die Biersteuer zu sprechen und führte einige statistische Daten bezüglich der Besteuerung des Bieres in verschiedenen österreichischen Städten an. Ungeniert und vollbewusst, wie er es an diesem Abende gethan habe, versicherte Herr Girstmayr, werde er auch in Zukunft auftreten.

Sodann fragte Herr Wendl an, warum die Schnapssteuer abgewiesen worden sei, worauf Herr Girstmayr erwiderte, dass in Marburg um 60.000 fl. Spiritus bezogen werde. Im Gesetze sei eine Lücke bezüglich des Branntweinbezuges vonseiten der Weinhändler, werde diese Lücke ausgefüllt, dann sei er (Redner) auch für die Branntweinsteuer.

Nun ergriff Herr Doctor Glantschnigg das Wort und betonte, dass in der Angelegenheit der neuen Biersteuer die Thatsache von vielen Wählern schwer empfunden wurde, dass bei der Abstimmung im Gemeinderathe wohl Branntweinbrenner mitstimmten, als die Schnapssteuer abgelehnt wurde, während bei der Abstimmung über die Biersteuer Gemeinderath Hartmann sich in taktvoller Weise der Stimme enthielt, obwohl er nur verschwägert sei mit Herrn Götz. Dieses eigenthümliche Vorgehen müsse verstimmend wirken. Des Weiteren führte Herr Dr. Glantschnigg aus, dass der löbliche Gemeinderath bei den Wahlen das Gesetz so ausgelegt hat, dass er über der Statthalterei und über dem Ministerium stehe. Und dadurch werde es möglich, dass der Gemeinderath sich immer wieder selbst wählen kann.

Herr Lehrer Sketh theilte hierauf mit, dass das allgemeine Wahlcomité für den 3. Wahlkörper die Herren Nagy, Leeb, Bancalari, Girstmayr, Kralik, Hrubitsch und Kalus vorgeschlagen hat und stellte den Antrag, die Wählerversammlung möge sich dahin aussprechen, ob sie mit den genannten Herren einverstanden sei oder nicht. Herr Syrak sprach sich gegen die Candidatur des Herrn Werkstättenchefs Kalus aus, da derselbe den kleinen Mann nicht vertreten könne, weil er die Interessen des großen Capitals vertrete. Herr Beckh-Widmannstetten gab bekannt, dass Herr Kalus deshalb im dritten Wahlkörper aufgestellt worden sei, weil zu den Wählern des dritten Wahlkörpers die Wähler der Magdalena-Vorstadt gehören. Redner meinte, dass diese Candidatur aus rein localen Gründen geschah, aber keineswegs deshalb, weil man den Gewerbetreibenden ein Mandat damit habe entziehen wollen. Das Wahlcomité sei für den dritten Wahlkörper auf Herren aus dem Gewerbestande bedacht gewesen. Herr Syrak entgegnete, dass er sich nicht für einen Mann als Vertreter des Standes der Gewerbetreibenden begeistern könne, welcher der „Großindustrie" angehöre.

Als der Antrag des Herrn Sketh zur Abstimmung gebracht werden sollte, beantragte Herr Girstmayr, dass nur die Wähler des dritten Wahlkörpers über die Candidaturen ihre Stimmen abgeben sollten. Herr Dr. Glantschnigg sprach sich lebhaft gegen den letzteren Antrag aus. Die Versammlung sei eine allgemeine Wählerversammlung und jeder anwesende Wähler könne über die Candidaten abstimmen. Herr Dr. Glantschnigg äußerte sich auch in scharfer Weise über die vom Wahlcomité beliebte Ballotage. Es handle sich bei der Aufstellung der Candidaten nicht um schwarze oder weiße Kugeln, das sei ein Hazardspiel, sondern die Eigenschaften des Mannes sollten in Betracht gezogen werden.

Nach einer bewegten Debatte, an der sich die Herren Girstmayr, Beckh-Widmannstetten und Dr. Glantschnigg betheiligten, wurde der Antrag des Herrn Girstmayr angenommen. Sonach stimmten nur die Wähler des dritten Wahlkörpers für die vorgeschlagenen Candidaten. Das Ergebnis dieser Abstimmung war: Die Herren Nagy, Girstmayr, Kralik, Grubitsch und Swaty wurden als Kandidaten angenommen, die Herren Leeb, Bancalari, Flucher, Kalus, Alois Mayr, Bernhard und Adolf Fritz abgelehnt. Hierauf schloss der Vorsitzende die Versammlung.

* * *

Wahlergebnis des III. Wahlkörpers.

Bei der gestrigen Wahl des III. Wahlkörpers erschienen 226 Wähler. Gewählt wurden die Herren: Nagy Alex. mit 224, Bancalari Jos. mit 218, Girstmayr Franz mit 213, Kalus Ferd. mit 197, Leeb Josef mit 147, Fritz Karl mit 138, Flucher Karl mit 129, Grubitsch Joh. mit 126, und Rottner Vincenz mit 118 Stimmen. Zwischen den Herren L. Kralik und A. Fritz entscheidet das Los. Gestern abends halb 7 Uhr war das Los noch nicht entschieden.

* * *

Südbahn-Liedertafel.

Der große Erfolg, welchen dieser Verein mit seiner Herbstliedertafel errang, die er vergangenen Sonntag, den 15. November, in dem großen Saale der Götz'schen Restauration veranstaltete, ist ein beredtes Zeugnis für die treffliche, musikalische Schulung der Sängerschaar. Er liefert aber auch den Beweis, dass der neuernannte Chormeister, Herr Emil Füllekruß, bestrebt ist, ebenso wie sein nach Leoben übersiedelter Vorgänger, Herr C. M. Wallner, immer vorwärts zu streben, damit sich der Verein jedem Gesangverein unseres schönen Heimatlandes ebenbürtig an die Seite stellen kann.

Die heurige Herbstliedertafel, welche „Koschat-Abend" genannt wurde, sollte eine Huldigung für den bekannten und beliebten Kärntner Liederdichter und Componisten, Th. Koschat, bedeuten, und wurden darum auch nur Koschat-Lieder gesungen. Die Vereinsleitung erlaubte sich, dem Tondichter davon zu verständigen und ihm eine Einladung zu übermitteln, mit der Bitte, die Liedertafel mit seinem Besuche zu erfreuen. Leider war Koschat aber verhindert, zu erscheinen und sandte infolgedessen nachstehendes Telegramm an den Verein: „Im Geiste bei dem für mich so ehrenvollen Feste, rufe ich der wackeren und strammen Sängerschaft ein begeistertes und herzensfreudiges „Vivat, crescat, floreat!" zu. Thomas Koschat." Dieser Drahtgruß wurde mit großer Freude von den Versammelten aufgenommen. Als Gast der Südbahn-Liedertafel hatte sich unser philharmonischer Verein eingefunden, um sein Versprechen, welches er am Jubilämsfeste gegeben, zur That werden zu lassen.

Eingeleitet wurde die Liedertafel mit dem „Gailthaler Jägermarsch", mit Clavierbegleitung. Es war ein mächtig und hinreißend wirkender Sang, welcher stürmischen Beifall erntete und wiederholt werden musste. In schönem Gegensatze zu diesem ersten Liede stand der zart empfundene Männerchor „Abschied", welcher mit feiner Nuancirung zu Gehör gebracht wurde und ebenfalls vielen Beifall fand.

Hierauf trat der Obmann des philharmonischen Vereins, Herr Professor Spieler, zu den Sängern und überreichte denselben im Namen des philharmonischen Vereines ein prachtvolles Fahnenband mit ungefähr folgenden Worten: „Um das Versprechen einzulösen, welches wir Ihnen an Ihrem Ehrenabend gegeben, als wir mit leeren Händen zu Ihnen kamen, da wir durch ein Versehen nicht in der Lage waren, unser Geschenk darzubringen, welches eine heimische Arbeit sein sollte und womit wir unsere Freundschaft dem Vereine gegenüber bethätigen wollten, so sind wir heute erschienen, diese Ehrengabe zu übergeben und Sie zu bitten, dieselbe vom philharmonischen Vereine, den Sie ja nie vergaßen, wenn es galt, unsere Chorgesänge nach Kräften zu unterstützen, freundlichst entgegenzunehmen. Sie haben sich durch Ihre Unterstützung nicht nur unseren, sondern auch den Dank sämmtlicher Musikfreunde erworben. Möge uns die Pflege des Liedes auch fürderhin eng und innig verbinden!" Herr Pirzl antwortete darauf mit folgenden Worten: „Hochgeehrte Freunde vom philharmonischen Verein! Gestatten Sie mir, dass ich im Namen der Südbahn-Liedertafel meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank ausspreche für die Spende dieses prachtvollen Fahnenbandes, welches uns den Beweis gibt, dass sie unser freundschaftlich gedenken. Denn es liegt ja auf der Hand, dass durch diese heutige Ehrung, welche uns mit Lust, Liebe und Freude erfüllt, die Interessen beider Vereine noch intensiver aneinander geschmolzen werden. Schon durch den so löblichen Gedanken, den Sie erfasten, als Sie aller Standesunterschiede in dem friedlichen Streben nach edlen, nach hohen Zielen vergaßen, fühlten wir uns hochgeehrt. Und ich glaube, hochgeehrte Freunde vom philharmonischen Verein, dass Sie während der dreijährigen freundschaftlichen Verbindung und des Zusammenwirkens in ein und derselben guten Sache, kaum einen Grund zur Unzufriedenheit gehabt haben. Seien Sie auch jetzt unserer vollsten Sympathien gewiss, welche wir dem löblichen philharmonischen Vereine stets entgegenbringen. Wir werden das Möglichste thun, um die beiderseitigen freundschaftlichen Beziehungen stets rege zu erhalten. Unvergesslich wird es uns sein, dass durch Ihre werte Vermittlung unser Verein in gesanglicher Hinsicht, so weit es eben bei uns unter den gegebenen Umständen möglich ist, einen solch erfreulichen Aufschwung genommen hat. Nehmen Sie daher nochmals unseren tiefgefühlten Dank für die so erfreuenden und wohlthuenden Beweise der Gewogenheit entgegen. Ich ersuche Euch, liebwerte Sangesbrüder, um nicht leere Worte gesprochen zu haben, eure Gesinnung durch ein dreimaliges, herzliches „Grüß Gott" dem löblichen philharmonischen Vereine gegenüber zu bekunden."

Hierauf folgte die Glanznummer des Abends, „Kirchtagsbilder aus Kärnten", mit Clavierbegeeitung. Auf diesen Chorgesang mag sowohl vom Chormeister als auch von den Sängern viele Mühe verwendet worden sein. Voll und ganz kam dieser Chor, sowie die einzelnen Solostimmen zur Geltung. Eine gleichfalls sehr anerkennenswerte Erwähnung verdient das „Fopp-Liadl", welches wiederholt werden musste, ferner der „Drauwalzer", mit Clavierbegleitung. Ganz besonders fand auch die stimmungsvoll vorgetragene Programmnummer „Des Burschen Klag" Anklang, denn die zum Herzen dringende Weise, die in diesem Liede liegt, wurde mit einem den Intentionen der Tondichtung ganz entsprechenden Ausdruck zum Vortrage gebracht. Den Schluss des Gesangsprogrammes bildete der „Kärntner Knappenmarsch", mit Clavierbegleitung, wofür die Sänger stürmischen Beifall ernteten. (Bei den Liedern mit Clavierbegleitung übernahm in freundlichster Weise Herr Lehrer Schönherr den Dirigentenstab, während Herr Emil Füllekruß die Clavierbegleitung ausführte.)

In ebenso verdienstlicher als vorzüglicher Weise trug die Südbahnwerkstätten-Capelle zum Gelingen des Abends bei, indem dieselbe sämmtliche Programmnummern, welche im Verein zum erstenmale vorgetragen wurden, unter großem Beifall zu Gehör brachte. Den genussreichen Abend beschloss ein gelungenes Tanzkränzchen, welches die jüngeren Theilnehmer der Liedertafel bis lange nach Mitternacht in fröhlichster Stimmung beisammenhielt. —ch.

* * *

Schaubühne.

Dienstag, den 17. November gelangte G. von Mosers und Otto Girndts Compagniearbeit „Die Sternschnuppe", Schwank in vier Acten, zur Aufführung. Der Gehaltlosigkeit dieses Stückes zum Trotz waren sämmtliche Darsteller aufs eifrigste bemüht, die Vorstellung amüsant zu gestalten. In erster Linie gebührt dieses Lob Herrn Zwerenz, welcher als Schubert einen schrullenhaften, obstinaten, eigensinnigen und langjährigen Stadtverordneten eines kleinen Städtchens mit überwältigender Komik zu geben verstand. Auch Herr Neuber als Mäuseberg spielte seine Rolle als Bürgermeister-Candidat und Phrasendrescher aufs beste. Frl. Frolda (Gattin des Dr. West) verdient das vollste Lob für ihre treffliche Leistung, während die Eifersucht ihres Gatten, Dr. Hans West (Herr Wieland) doch etwas zu übertrieben und gemacht erscheinen musste. Wimmel (Herr Sprinz) führt mit Recht den Beinamen „Die Sternschnuppe", denn überall, wo er nicht vermuthet wird, taucht er auf. Herr Sprinz löste seine Aufgabe zur Zufriedenheit. Frl. Paula Stegemann fand sich in der Rolle der kaum dem Backfischalter entrückten Fanny, Schuberts Tochter, recht geschickt zurecht. Herrn Swoboda (Amtsrichter Hellborn und Gegenkandidat Mäusebergs) gebührt Anerkennung. Auch die übrigen Darsteller haben Anspruch auf einigen Beifall, denn sie waren nach Kräften bemüht, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. — Der Vorsagegeist im grauen Kasten war am Dienstag wiederum recht munter. —ch.

Mittheilungen aus dem Publikum

Ein verlässliches Heilverfahren. Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magendruck und unregelmässigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver" ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [11

Eingesendet.

Ball-Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 6.35 per Meter — (ca. 300 versch. Dessins) — versendet roben- u. stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. 3

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold" und mit unserer Firma: **Apotheke „Zum heil. Leopold", Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.** 1804

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs-** und **Verdauungs-Organe,** bei **Gicht, Magen-** und **Blasenkatarrh.** Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. 1)

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Lotto-Ziehungen.

Am 14. November 1891.

Triest	3,	31,	25,	80,	51.
Linz	35,	80,	89,	90,	79.

Marburger Wochenmarkts-Preise

Am 14. November 1891.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	kr.
Weizen	Hektol.	8	20
Korn	„	7	40
Gerste	„	5	20
Hafer	„	3	—
Kukurutz	„	5	20
Hirse	„	5	40
Haiden	„	5	—
Erdäpfel	„	1	90
Fisolen	Kilogr.	—	11
Linsen	„	—	28
Erbsen	„	—	24
Hirsebrein	Liter	—	13
Weizengries	Kilogr.	—	20
Reis	„	—	28
Zucker	„	—	34
Zwetschken	„	—	34
Zwiebel	„	—	5
Kümmel	„	—	34
Wachholderbeeren	„	—	34
Kren	„	—	16
Suppengrünes	„	—	18
Mundmehl	„	—	20
Semmelmehl	„	—	18
Polentamehl	„	—	11
Rindschmalz	„	1	—
Schweinschmalz	„	—	66
Speck, frisch	„	—	54
„ geräuchert	„	—	70
Schmeer	„	—	60
Salz	„	—	12
Butter, frisch	„	—	95
Käs, steirisch	„	—	12
Eier	2 Stück	—	7
Rindfleisch	Kilogr.	—	60
Kalbfleisch	„	—	60
Schweinfleisch	„	—	58
Baumöl	„	—	48
Rüböl	„	—	40
Glaskerzen	„	—	56
Seife, ordinär	„	—	32
Branntwein	Liter	—	60
Bier	„	—	18
Weinessig	„	—	20
Milch, frisch	„	—	10
„ abgerahmt	„	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2	90
„ ungeschw.	„	3	50
Holz, weich geschw.	„	2	10
„ ungeschw.	„	2	60
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	75
„ weiche	„	—	70
Heu	100 K.	1	70
Lagerstroh	„	1	80
Streustroh	„	1	40

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold,

wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe 2c. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crême Grolich", da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

Savon Grolich dazu gehörige Seife 40 kr.

Grolich's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleifrei. fl. 1.— und fl. 2.—.

Hauptdepôt J. Grolich, Brünn. Zu habe in allen besseren Handlungen.

Saccharin

Süssstoff, 300mal so süß wie Zucker, Für **Branntwein- und Liqueurfabrikanten.**

Bei verschiedenen **Krankheiten** als **Ersatz für Zucker,** sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparniß.

Alleiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1007

Carl Kržižek

Specereihandlung, Tegetthoffstraße 9

Blendend weisse Zähne

erhält man **sofort** durch den Gebrauch von **Bergmann's Zahncream,** fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Anwendung sehr einfach und praktisch. Vorräthig à Tube 35 kr. bei **Anton Beltrame.**

Falten-Schirme 1860

prachtvolle Neuheiten von 12 kr. aufwärts. Alle **Bestandtheile** für die **Papier-Kunstblumen-Erzeugung** **Blumenpapier** in **86** Farben. **Neuheiten** in Modellier-Cartons, als: **Lampenschirme, Krippen** 2c. empfiehlt in großer Auswahl

Andreas Platzer

Galanterie-, Papier-, Schreibmaterialien- und Schulrequisiten-Handlung

Marburg, Herrengasse 3.

Hohlgefässe 1885

aus

Holzstoff

von der Fabrik der Firma

Schoeller & Co. in Hirschwang

Die alten aus Holz mit Reifen

leicht zerbrechlich

in verschiedenen Größen u. Formen für **kalte und heiße Flüßigkeiten** und auch für schwache Säuren in verschiedener Ausstattung sind zu erhalten bei

Die neuen a. Holzstoff gepreßt

ohne Reifen

Silv. Fontana, in Marburg a. d. Dr.

FERD. KOHLER

Photographisches Atelier

Marburg 1725

Obere Herrengasse Nr. 38.

Josef Martinz

Marburg, Herrengasse 18

empfiehlt:

Beste Blitzlampen

mit unübertroffener Leuchtkraft und rein weißer Flamme, in den Größen 15''' 20''' und 30''' — Einfachste Behandlung, **größter** Licht-Effekt.

Lager sämmtlicher

Ditmar-Lampen und Lustres

zu original Fabriks-Preisen — Vollständiges Lager in Herren-, Damen- und Kinder-

Gummi-Überschuhe,

Herren Gummi-Regenmäntel

Essbestecke in Alpacca-Silber I^a,

Alpacca und Zinnstahl,

sowie sämmtliche **Haus- und Tafelgeräthschaften** der **Berndorfer Metallwaren-Fabrik** zu original Fabriks-Preisen. 1643

Eier

garantirt reine, **7** Stück **20** kr., sind zu haben bei 1872

A. Beltrame

Schulgasse

und

Gottfried Ketz

Ecke Post- und Viktringhofgasse.

Buchenscheitholz

in $1\frac{1}{2}$ Meter langen Scheiten vollkommen trocken, liefern **fl. 13** per Meterklafter ab **Pöltschach.**

Adalbert & Alois Walland in Gonobitz. 1871

Fanny Schallamun
Wilhelm Gritsch
Anna Weranitsch
Josefine Jersche
Marie Drobetz

werden ersucht, ihre schon vor längerer Zeit bestellten Visitkarten abzuholen.

Buchdruckerei

E. Janschitz Nfg. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse Nr. 4.

Ein viersitziger, eleganter, fast neuer 1873

Herrschaftsschlitten

Wiener Fabrikat, zu verkaufen. Anfrage bei der Verwalt. d. Bl.

Gut und billig.

Die größte Auswahl **gemusterte und glatte**

schwarze Stoffe

aus reinster Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenso **echte Cachemire** in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt

Ernest Jossek, Graz.

Must. auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Geschlissene

Gänsefedern

Diese Bettfedern sind ganz neu, von grauen Gänsen, und mit der Hand geschlissen, fertig zum Einfüllen in Oberbetten, Unterbetten und Kopfkissen, **nur 60 kr.,** bessere **Sorte nur 70 kr. ein Pfund.** Probe-Postkolli mit 10 Pfund versendet mit Postnachnahme 1904

J. Krasa, Bettfedernhandlung, **Prag,** Fleischmarktgasse 2 neu.

Umtausch gestattet.

Ein

schönes Gesicht

zarte Hände, Beseitigung aller Hautmängel, erhältlich durch Gebrauch des weltberühmten, ärztlich empfohlenen 1838

Serail-Crême

von **W. Reichert, Berlin.** (ein Coldcream, keine Schminke) — Preis fl. 1.— und fl. 1.50.

Serail-Puder

ist das beste Gesichtspuder der Welt, unschädlich, deckt, festhaltend, unsichtbar. Preis 50 kr. und 80 kr.

Man fordere stets die Fabrikate von **W. Reichert, Berlin.**

Zu haben bei **Ed. Rauscher,** Droguist.

Einladungs-Karten

zu verschiedenen Anlässen

Jagd-Karten

und

Scheiben

sowie alle Größen

Brief-Couverts

und

Briefpapiere

mit und ohne

Firmadruck

liefert **schnell** und **billigst**

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)

Ein großes starkes 1877

Pferd

ist zu verkaufen **Tegetthoffstr. 19.**

Ein 198

Lehrjunge

aus besserem Hause, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird sofort für eine größere Gemischtwarenhandlung am Lande gegen gänzliche Bekleidung und Verpflegung aufgenommen. 1918

Näheres aus Gefälligkeit bei **A. Mravlag,** Lederemeister in **St. Leonhard.**

Ein junger 1911

Commis

ausgelernter Gemischtwarenhändler, der jetzt in einem größeren Manufactur-Geschäfte servirt, wünscht seinen Posten mit 1. Jänner 1892 zu wechseln. Gefl. Zuschriften werden unter **„A. Z. 100"** poste restante **Laibach** erbeten.

Diurnist 1868

mit schöner Handschrift, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird vom **1. December 1891** beim **k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U.** dauernd aufgenommen.

Ein schön 1882

möblirtes Zimmer

sammt Vorzimmer ganz separirt, ist sofort zu vermiethen **Sophienplatz 3.** Anfrage beim Hausmeister.

Zu verkaufen!

sehr billig, **10 Stück Rohrsessel, 1 St. Wäschtruhe, 1 St. Badewanne** von Holz mit Eisenreif. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1707

Ein guter 1839

Piano-Flügel

nebst verschiedenen Mobilien ist verkäuflich. Anfrage in der Verwalt. d. Bl.

Ein junger Mann, cautionsfähig, wünscht einen 1892

Brot- und Mehl-Verschleiß

zu übernehmen. Anfrage unter **„L 500"** an die Verw. d. Bl.

Für Landwirte!

90 kr. vierteljährig

kostet die wöchentliche **portofreie Zusendung** des reichhaltigen und gediegen

Sonntagsblattes

der Österr.

Volks-Zeitung

Dasselbe enthält: Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, Special-Telegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tages-Ereignisse, Handels- und Börsenverkehr, Theater, Literatur und Sport, Gediegene Artikel über Gesundheitspflege, Hauswirtschaft, Land- u. Forstwirtschaft, Erziehung und Unterricht. Küchen- und Haus-Recepte, humor. Erzählungen, Scherze und Anecdoten, Preisräthsel mit wertvollen Gratis-Prämien. — Großer, deutlicher Druck. — Preis des **Sonntagsblattes** mit wöchentlicher portofreier Zusendung

vierteljährig 90 kr.

Preis der **Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben** mit wöchentlicher **zweimaliger** portofreier Zusendung

vierteljährig 1 fl. 45 kr.

Preis der täglichen Ausgabe mit täglicher portofreier Zusendung

vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Abonnements können **jederzeit** beginnen. Probenummern gratis und portofrei.

Die **Expedition** der Österr. Volks-Zeitung, **Wien, I., Schulerstraße 16.**

Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft.

Preisermäßigung

für **Buchscheidener** Torfstreu und Torfmull.

Wir fanden uns jüngst veranlaßt, die Preise unserer **Buchscheidener** Torfproducte

Torfstreu und Torfmull

um 20 kr. per 100 Kilogramm zu ermäßigen.

Anfragen u. Bestellungen beliebe man an unseren **Fohnsdorfer Kohlen-Engrossisten** Herrn

Karl Sadleder in Graz, Kroisbachgasse 5.

zu adressiren, welcher auch die Zusendung von kleinen Musterballen à 25 kr. und 30 kr. ab Feldkirchen besorgen wird. 1910

Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft.

Wiederverkäufer gesucht. — Anträge an Herrn **Sadleder.**

Nächst Gott
verdanke ich nur Ihrem

Johann Hoff'schen

Malzextrakt - Gesundheitsbier, Malzgesundheits - Chokolade und Brust-Malzbonbons meine Lebensrettung.

(Selbstausgesprochene Worte des Genesenen.)

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und einziger Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungs-Fabrikate, Besitzer 76 hoher Auszeichnungen und Ernennungen, Ritter hoher Orden und k. u. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, in **Berlin** und **Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße 8.**

Euer Wohlgeboren! Seit beinahe zwei Jahren leide ich an einem schweren Brust- und Magenübel und schwebte sogar in Lebensgefahr, wenn mir nicht Euer Wohlgeboren durch die Johann Hoff'schen Malzpräperate, nämlich durch das Malzextrakt, die Malz-Chokolade und Malzbonbons, welche wirklich alle Anerkennung verdienen, geholfen hätten. Leider bin ich, von dem rauhen Jahreswechsel überrascht, recidiv und bitte daher um Zusendung von 28 Flaschen Malzextrakt-Gesundheitsbier fl. 14·60, ½ Kilo Malzgesundheits-Chokolade Nr I à fl. 2·40 und 5 Beutel Malz-Brust-Bonbons.

D. Zt. Hartberg. Johann Lorenz.

Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich dekorirte **unter Verleihung des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone allerhöchsteigenhändig dem Malzextrakt-Fabrikanten Johann Hoff** mit den Worten: „Ich freue mich, einen Mann wie Sie auszeichnen zu können."

Se. Majestät König Karl I. von Rumänien begleitete die Verleihung des Hoflieferantenwappens mit den hohen Worten: „Ihre Ehrbarkeit und achtbare Stellung berücksichtigend, und der gute Ruf Ihrer ausgezeichneten Malzpräparate . . . ."

Se. Majestät König Georg von Griechenland begründete die Ertheilung des Hoflieferantentitels: „Als Anerkennung Ihres vorzüglichen Malzextraktes."

Huldvolles Schreiben Seiner königlichen Hoheit des hochseligen Fürsten **Karl Anton v. Hohenzollern** bei Höchstgnädiger Verleihung der Verdienstmedaille Bene merenti: „Auf Niemand paßt die Inschrift Bene merenti (dem Wohlverdienten) mehr als auf Sie."

Se. Hoheit der Fürst von Oettingen-Wallerstein schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrat) zugänglich zu machen.

Warnung vor Nachahmung und Fälschungen. Vorsicht beim Ankaufe zum Schutze des Publikums.

☛ Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch werthlose Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke (Bildnis und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff), die sich auf allen Etiquetten der echten Johann Hoff'schen Fabrikate befinden muss. Seit 44 Jahren haben nur die Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheits-Heilnahrungs-Fabrikate die Erfolge für die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit aufzuweisen, Erfolge, wie sie kein Heilnahrungsmittel besitzt, was der Kranke und der Arzt berücksichtigen wolle. ☚

Preise der Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: **Malzextrakt-Gesundheitsbier** mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3·88. 13 Flaschen, fl. 7·32, 28 Flaschen fl. 14.60 58 Fl. fl. 29·10. — Ein halbes Kilo Malz-Chokolade I fl. 2·40, II fl. 1·60. III fl. 1 (Bei größerem Quantum mit Rabatt) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch ein halb und ein viertel Beutel). — Präparirtes Kindernähr-Malzmehl fl. 1. — Concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1·12 auch zu 70 kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr.

Unter zwei Gulden wird nichts versendet. 1645 c

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renommirten Geschäften. Depots in Marburg: F. V. Holasek, Apotheke König und Mayer, Kaufmann.

Die ergebenst gefertigte Instituts-Inhabung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1084

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen, Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

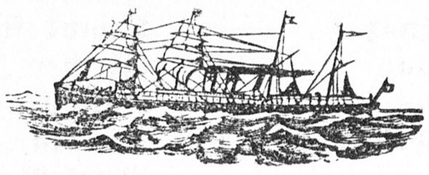
Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. steiermärkische registrirte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H.

Dienstmänner-Union.

Der Vorstand: **Georg Nowak.**

Gefällige Aufträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Auskünfte von Wohnungen gratis ertheilt.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„RED STAR LINIE"

in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich** mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

☛ **Nur echt,** wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedenster **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien.** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Morić, C. Kržižek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: **A. Schiller,** Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrien, Ap. 618

☛ Verdauungs-Wein ☚

Die beste Mittel

Der Verdauungs-Wein

(Vinum digestivum Breymesser)

aus der fürstbischöflichen Hofapotheke zu **Brixen** von Msr. **Ph. C. Breymesser** ist das beste und sicherste Mittel, jede Art von Verdauungsstörung, Verstopfung 2c. in kürzester Zeit zu heilen. Preis einer Flasche **fl. 1** u. **fl. 2.50** sammt Gebrauchsanweisung. Zu haben bei den Herren Apothekern: J. Eichler, Leonhardstr. 6, J. Purgleitner, Hirschenap., Graz; Svoboda, Laibach; Kupferschmied, Cilli; Thurnwald, Klagenfurt.

für Magenleidende

☛ Verdauungs-Wein ☚

Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien

Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife,
ungepreßt nach Gewicht,

Cristall- und calcinirte Soda, Pottasche und Laugenstein.

Wagenmann's gekochte Wachsmasse
zum Anstrich der Fußböden.

Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen

292 billigst zu haben bei

Carl Bros.

Das

„Grazer Tagblatt"

kann von einem jeden Tage ab in der **Verkaufsstelle für Marburg** bei **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik), Postgasse Nr. 4,** abonnirt werden.

Inserate werden, billigst berechnet, ebenda übernommen.

Bezugspreis für Marburg
Selbstabholend:

Monatlich	fl.	1.30
Vierteljährig . . .	„	3.90
Halbjährig	„	7.80
Ganzjährig	„	15.60

Für Zustellung monatlich 10 kr.

Zur Herbstpflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Aepfel, Birnen, Weichsel-Pfirsiche, Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigst bei 1700

Kleinschuster
Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** in **Marburg a. D.** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kleiner Führer durch Marburg

und

Umgebung.

Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan.

Brochirt, kl. 8°, in hübscher Ausstattung, Preis 30 kr. österr. Währg.

Dies kleine Werkchen umfasst 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält neben den Sehenswürdigkeiten, einen geschichtlichen Auszug über die Entstehung und Entwickelung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verkauf ist nur eine geringe Anzahl vorräthig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reisesaison hauptsächlich für zwei Wiener Reisebureaus aufgelegt wurde.

Local-Veränderung.

Das seit 33 Jahren bestehende und bestrenommirte

erste

österr. Annoncen-Bureau A. Oppelik

1782 befindet sich von jetzt ab

Wien, Stadt, Grünangergasse Nr. 12

(Eckhaus der Apotheke, Singerstraße Nr. 15),

und empfiehlt sich bestens zur Besorgung von Annoncen jeder Art für sämmtliche Wiener, in- und ausländische Zeitungen, Kalender 2c. zu den billigsten Preisen und prompter Effectuirung.

Preiscourante und Kostenüberschläge gratis.

Um Stimmen-Zersplitterung zu vermeiden, zeige ich an, dass ich eine auf mich eventuell entfallende Wahl nicht annehmen könnte.

Franz Oehm.

In einem größeren Kreise von Wählern wurde folgende

Candidaten-Liste

für die nächster Tage stattfindende Neuwahl des Gemeinderathes aufgestellt und es wird dieselbe den P. T. Wählern nachdrücklichst empfohlen.

I. Wahlkörper:
Kautny Ferd.
Götz Anton
Frank Josef
Halbärth Ignaz
Varena Gustav
Mayr Alois
Girstmayr Franz
Leeb Josef
Stark Josef
Sparowitz Gustav.

II. Wahlkörper:
Dr. Lorber
Scherbaum Karl
Stibler Anton
Quandest Alois
Riedler Josef
Kaltenbrunner Theod.
Dr. Rak Amand
Vesel Raimund
Öhm Franz
Hausner Richard.

CASINO-RESTAURATION.

Freitag, den 20. November 1891.

Echt Wean

Ph. Brady, Wiener-Liedersänger,
Care Faetl genannt:
Baron Jean, Kunstpfeifer.
Richard Rónay,
Clavierhumorist und Imitator,
W. Pressburg, Capellmeister
und art. Leiter.

Anfang 8 Uhr. Entré 40 kr. pr. Person.

Sonntag, den 22. November: **Th. Götz Bierhalle.**
Entré 30 kr.

F. ABT'S Kohlengeschäft

Mellingerstrasse Nr. 8

1920 empfiehlt

Wieser Glanz-Stückkohle per Meterzentner . . .	92 kr.
Wieser Mittelkohle per Meterzentner	88 kr.
Billige **„Braunkohle"** (Stücke), gleiche Qualität wie annoncirte **„Zangkohle"**	64 kr.

Zustellung ins Haus billigst.

Das billigste Brennmaterial ist

Braunkohle

in Stücken 50 Kilo 32 kr. im Magazin des

Franz Quandest. 1916

Zang-Kohlenverschleiss

Marburg, Mellingerstraße Nr. 3,
vormals **S. Ružička.** 1586

Die Werksdirection der Zang-Kohlenbergbaue im Zangthal, Post Voitsberg, erlaubt sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ab September 1891

Zangkohle

in allen Quantitäten in dem eigenen Zangkohlen-Verschleiße, **Marburg, Mellingerstrasse Nr. 3,** vormals S. Ružička und bei Herrn **Johann Kienzler, Draugasse 15,** verkauft wird, und zwar direct ab Verschleißmagazin oder auch auf Verlangen zum Bestellungsort zugestreift.

Kohlen-Preise ohne Zufuhr:

1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle	65 kr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand)	60 kr.

Mit Zufuhr:

1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhren von 10 bis 20 M.-Ctr. franco ins Haus	72 kr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbrand) in Fuhren von 10 bis 20 M.-Ctr.	68 kr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Stückkohle in Fuhren über 20 M.-Ctr. .	70 kr.
1 M.-Ctr. = 100 Kilo Zang-Grieskohle (Hausbr.) in Fuhren über 20 M.-Ctr.	65 kr.

In plombirten Körben zu 50 Kilo stellen sich die Preise zum Hause gestellt r. 5 Körbe auf 1 fl. 80 kr. — Für Abtragen sind dem Träger pr. Korb 2 kr. zu bezahlen.

Für Delicatessenhändler und Restaurateure.

Alt-Eggenberger Schlosskäse

hochfeiner, delicater und pikanter Bierkäse.

Kistchen mit 12 Ziegeln fl. 1.20; 5 Kistchen fl. 4.50 franco überallhin 1863

Käserei Schloß Alt-Eggenberg bei Graz.

Bestes Geschenk für Bier- und Weintrinker.

Coniferensprit

Waldduft 1903
zum Reinigen der Zimmerluft, ein Spritzflacon **30 kr.** in der Apotheke zum **k. k. Adler, Marburg.**

3 Windspiele

(Männchen) verschiedener Farbe, sind zu verkaufen 1914
F. Fischer, Schulgasse 5.

Dalmatiner Keller

Viktringhofgasse

täglich die **Kegelbahn** geheizt und für drei Abende an Clubschieber zu vergeben.
Für gute Speisen und Getränke, sowie solide Bedienung sorgt bestens 1913
Josef Marko.

Wegen Ausziehen wird eine 1901

Zimmereinrichtung

auch in einzelnen Stücken, billig verkauft
Draugasse 10.

Verlaufen.

Ein kleiner **Rattler,** mit hellrothem Seidenband, drei Schellen daran, hat sich **Samstag,** den 14. November verlaufen. Es wird ersucht, denselben **Theatergasse 11** gegen Belohnung abzugeben.

Warnung!

Ich warne hiemit Jedermann, einen **Cursus in Filgranarbeit** zu eröffnen, nachdem ich ohnehin meine Vertreterin Fräulein **Mizi Satter** in **Marburg** damit betraute, ich ansonst gezwungen wäre, eintretendenfalls die gerichtliche Strafanzeige zu machen. 1905

Wien, 16. November 1891.
Josefa Theben
Patentinhaberin.
Wien, III., Kogelgasse **6.**

Alois Hoinig's

Spenglergeschäft
Marburg, Burggasse Nr. 8
empfiehlt (980

Holz- und Kohlenständer,
Ofenschirme, Ofenvorsetzer,
Spülwassereimer 2c. sowie **alle Haus- und Küchengeräthe**

Anzeige. 1847

Beehre mich bekanntzugeben, dass ich vom heutigen Tage mein

Bau-Geschäft

von der Tegetthoffstraße Nr. 55 auf den ehemaligen Baumeister **Holzer'schen Werkplatz**

Wielandplatz Nr. 3.

verlegt habe, und auch weiterhin alle Arten Bauarbeiten bei promptester und solidester Ausführung übernehme.

Bitte zugleich die P. T. Kunden mir auch weiterhin das bisher geschenkte Vertrauen zu bewahren.

Marburg, 7. November 1891.

A. Kasohmann,
Stadtmaurermeister.

FRANZ AUER 1816

Kaminfegermeister in Marburg,
Franz-Josefstrasse Nr. 6

empfiehlt sich hiemit den P. T. Hausbesitzern zur Übernahme der **Kaminfegerarbeiten.** Eine mehrjährige, zufriedenstellende Thätigkeit in Linz läßt mich hoffen, auch hier allen Anforderungen bestens entsprechen zu können.

Ich bitte um gütige Unterstützung meines Geschäftes durch zahlreiche Aufträge, welche auch mittels Karte oder Briefes an obige Adresse ertheilt werden können.

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

Am letzten Familienabend wurde ein Gegenstand im Werte von fl. 5.— gefunden und ist bei Herrn **Alois Quandest** in Empfang zu nehmen. 1907 **Das Comité.**

Danksagung.

Allen Herren k. u. k. Officieren und Freunden, welche durch die zahlreiche und so ehrende Betheiligung an der Leichenfeier unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders 1906

Carl Walther.

k. u. k. Rittmeister

theilnahmen, sprechen wir hiemit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich der Krankheit und des tiefbetrübenden Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn

Engelbert Jäger

ausser Stande einzeln zu danken, sprechen wir hiemit Allen, insbesondere für die in so zahlreicher Weise erfolgte Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, und auch für die vielen gespendeten prachtvollen Kränze unseren innigsten und tiefgefühlten Dank aus. 1915

MARBURG, am 17. November 1891.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.